



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlegung der Zeitung oder auf Wiederherstellung des Bezugspreises, einschließlich für beide Teile in Neuauflage (Wied.) Preisnehmer 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz W. Diefinger, Neuenbürg (W. 11.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die Anzeigenpreise zum Jahr 1941, 1. April, sind im Anhang 6 des Reichsanzeigers 1941, 1. April, Seite 24, veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der Ausgabe vom 1. April 1941 veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der Ausgabe vom 1. April 1941 veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der Ausgabe vom 1. April 1941 veröffentlicht.

Nr. 236

Neuenbürg, Dienstag den 8. Oktober 1940

98. Jahrgang

Rüffelknaden

Das Rüffelknaden ist eine ganz erfreuliche Beschäftigung. Allerdings nur dann, wenn etwas richtiges, das heißt ein guter, schmackhafter Kern dabei herauskommt. Wenn die Rüffel aber zu hart oder die Kerne saul sind, ist die Sache weniger angenehm.

So verhält es sich bei dem Spiel, das zurzeit in London vor sich geht. Da bemühen sich die Gazetten der Autokratie im Schweiße ihres Angesichts, darum, Rüsse zu knaden — aber es geht und geht einfach nicht. Sie können sie nicht öffnen und wenn sie sich noch so große Mühe geben. Auch nicht, wenn sie ihre Phantasie zu Hilfe nehmen. Denn Rüffelknaden ist eine höchst handfeste Angelegenheit mit Phantasie ist dabei nichts zu erreichen.

Um welche Rüffel es sich dabei handelt? Nun, um die Rüffel, die die politische Führung der Achsenmächte mit der Zusammenkunft auf dem Brenner den Engländern wieder einmal zu knaden gegeben hat. Eine verurteilt schwierige Sache, wie gerne zugegeben sei. Da treten sich der Führer und der Duce gegenüber auf dem Brenner an der deutsch-italienischen Grenze und sprechen sich über die Kriegslage und alle anderen aktuellen Fragen aus, teils unter vier Augen, teils im Beisein einiger vertrauter Mitarbeiter — und nun wollen die Herren Zeitungsschreiber in London (ausgerechnet in London!) ihren Lesern haargenau mitteilen, was da gesprochen worden ist. . . . Nein, diese Aufgabe ist nicht zu lösen, diese Rüsse ist nicht zu knaden!

Aber man darf das den Zeitungsleser um Gotteswillen nicht merken lassen. Man ist doch sooo gut unterrichtet. Man weiß doch einfach alles, was auf dem weiten Erdenrund passiert. Worum sollte man also nicht wissen, was auf dem Brenner vorgegangen ist? In Wirklichkeit weiß man's natürlich nicht, kann's gar nicht wissen, weil Führer und Duce ja nicht unter Vormundschaft und Kontrolle Englands stehen und weil auf dem Brenner kein Vertreter von Völkerversteher oder Lügen-Churchill zugegen war. Aber dennoch tut man so, als wüßte man alles. Bist das Blaue vom Himmel herunter — nur um die Stimmung der englischen Bevölkerung ein wenig zu beleben. Die eine Aufmunterung allerdings dringend nötig hat. Denn sie ist sozusagen auf dem Nullpunkt angelangt. Schließlich leben ja die Leute in England mit ihren eigenen Augen die verheerenden Wirkungen der deutschen Vergeltungsluftangriffe, so daß daran nichts abzustreiten ist. Und schließlich merken doch auch die Engländer, daß das Ausschelden Chamberlains aus dem Kabinett ein höchst bedenkliches Symptom ist. Alle diese Dinge (und noch viele andere dazu) haben also die Stimmung auf den Nullpunkt sinken lassen. Und nun soll sie durch allerlei Lügereien wieder hochgebracht werden. Zumal die Zusammenkunft auf dem Brenner ja wiederum allerhand neue Befürchtungen aufkommen ließ. . . .

Also nimmt man einmal gerade diese Zusammenkunft aufs Korn. Falsch ist etwas zusammen über eine angeblich „pessimistische Stimmung“, die dabei geherrscht haben soll und macht sich auch sonst allerlei Illusionen. Du lieber Himmel! Wenn es irgendwo Pessimismus gibt, dann bestimmt nicht bei den führenden Männern Deutschlands und Italiens. Diese haben nach den stolzen Erfolgen ihrer Waffen wahrhaftig keinen Grund, pessimistisch zu sein. Wohl aber haben die Engländer tausend Gründe dafür. Denn 11 e sind es doch, die in den dreizehn Kriegsmontagen Niederlage auf Niederlage einstecken mußten und die tagtäglich die wuchtigen Schläge der deutschen Luftwaffe (wie der deutschen Seetragflotte) und der Italiener zu spüren bekommen. Also Pessimismus herrscht nicht auf unserer Seite, sondern drüben an der Themis. Doch Chamberlain seinen Rücktritt erklärte, hat doch keinen Grund nur darin, daß auch er schließlich einsah, wohin die Wahnsinnspolitik Churchills führen muß, nämlich ins Verderben. Weil er diese Politik nicht mehr weiter mitmachen wollte, ist er gegangen. Bistet sich nun die Londoner Presse wirklich im Ernste ein, sie könne diesen klaren Tatbestand durch Schwindelberichte über die Zusammenkunft auf dem Brenner verdrängen? Für wie dumm muß sie ihre Leser halten!

Wir in Deutschland aber wissen, wie wir solche Mänschen einzuschüchtern haben. Wir kennen die weltgeschichtliche Bedeutung der Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Benito Mussolini, weil wir wissen, daß die Initiative in diesem Krieg nach wie vor fast in der Hand der Achsenmächte ist. Ja, gerade diese Zusammenkunft ist — es wird sich ja zeigen — wieder ein Beweis dafür, daß Deutschland und Italien das Geleit des Handbells vorwärts, nicht aber die Autokratie an der Themis. Diese haben bisher — militärisch und politisch gesehen — nur Niederlagen und Rückschläge erlebt. Dabei wird es bleiben. Auch die Londoner Presselügen werden daran nichts ändern. Einer schlechten Sache kann schließlich auch eine gute Propaganda nicht helfen. Und die englische Propaganda ist augenblicklich nicht einmal gut. Sie ist sogar herzlich schlecht, hat also — das ist natürlich nicht weiter verwunderlich — die gleiche Eigenschaft wie die Sache, der sie dienen soll. Wäre es anders, dann hätten die Männer der englischen Presse nicht mit so brüchigen Lügen über die Brennerzusammenkunft und über die gesamte derzeitige Lage gearbeitet.

Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wird man ja auch in London erfahren, was die Brennerzusammenkunft bedeutet hat. Bis dahin müssen sich die Herrschalen gedulden. Rüffelknaden — wir lagten es schon vorhin — ist ein ganz angenehmer Zeitvertreib falls annehmbare Kerne herzus-

22 Britenflieger abgeschossen

Fast panischer Fliegeralarm in London — Treffer auf Hafenanlagen, Rüstungswerke, Versorgungslager und Eisenbahnen

Berlin, 8. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Am Montag griffen unsere Kampfflugzeuge zum Teil unter dem Schutz von Jagdfliegern London und Ziele im Süden und Südosten der britischen Insel an. In London wurde fast panischer Fliegeralarm gegeben. Hafenanlagen, Rüstungswerke, Versorgungslager, Eisenbahnen, Flugplätze und andere wichtige Ziele erhielten Treffer, die Brände und Zerstörungen zur Folge hatten. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Luftkämpfe, in deren Verlauf 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. 7 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Illusionsmanöver werden immer grotesker

Stockholm, 7. Oktober. Während die deutsche Luftwaffe mit gewaltigen Hammerschlägen panischer die militärischen und wirtschaftlichen Kraftzentren der britischen Insel zermalmte, nehmen die in die Enge getriebenen platonischen Kriegsbrennstoffe zu immer groteskeren Illusionsmanövern ihre Zuflucht. So berichtet der englische Nachrichtendienst am Montag, daß am Sonntagabend in London ein Schriftstück veröffentlicht worden sei, das Einzelheiten der „großen englischen Luftangriffe gegen Deutschland“ enthalte. Dieser größte Offensivplan der Weltgeschichte sei von dem neuen Luftmarschall Portal ausgearbeitet worden. Das Schriftstück, das neunundzwanzig Seiten umfasse, zeige, wie Großbritannien systematisch die deutsche Kriegsmaschine von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze und von der Ostsee bis über Berlin hinaus sowie bis Süddeutschland zermalmern werde. Schon heute seien die Zerstörungen sehr groß. (N) Kein Zweifel der lebenswichtigen deutschen Rüstungsindustrie sei vergessen worden.

Diese lächerlichen Vorschlagsarbeiten für den neuen Generalstab der RAF werden noch durch einen Artikel des „Daily Telegraph“ ergänzt, der den amahenden Titel „Der Weg zur Luftverteidigung“ trägt. In diesem Geschreibsel wird ebenfalls mit allen möglichen kindischen Wunschträumen jongliert, so u. a. mit der faustdicken Lüge, daß 90 Prozent der deutschen sonntäglichen Delegation „ununterbrochen vom-

bardiert“ würden. (1) Das deutsche Volk ist durchaus im Wilde, wie die Ziele aussehen, die die britischen Bomber bei ihren nächtlichen planlosen Einflügen nach Deutschland gesucht und getroffen haben. Es sind Arbeiterwohnungen, Schrebergärten, Kirchen und Krankenhäuser. Daß sich dies trotz aller bombastischen Ankündigungen über die „größte Offensive der Weltgeschichte“ kaum ändern dürfte, wird auch der neugeborene Oberhäuptling der RAF nicht verhindern können.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, eine wie geringe Meinung selbst der bekannte, übrigens ausgesprochen deutschfeindliche Schriftsteller Wells von dem höheren britischen Offizierskorps hat. Unter der Überschrift „Es ist eine Revolution in der englischen Armee notwendig“ gibt Wells dem früheren Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps in Frankreich, dem „Sieger von Düllrichen“, General Gort, die schöne Bezeichnung „Unser betender General“, während der frühere Chef des Generalstabes, Ironside, als „orden- behebender Triumph der Inkompetenz, der den Einsatz verpasste“, bezeichnet wird.

Derselbe dreiste Illusionsdrummer kommt in einem Londoner Bericht eines schwedischen Blattes zum Ausdruck, in dem es heißt, es sei der deutschen Luftwaffe nicht gelungen, Großbritannien oder auch nur London zu schlagen. Die Royal Air Force habe die Deutschen in der ersten Runde geschlagen und das werde die Entscheidung in diesem Kriege bringen.

Die Wirklichkeit spricht allerdings eine andere Sprache. So veröffentlicht „New York Times“ einen Brief eines in London lebenden Amerikaners, in dem es heißt, daß die britische Metropole einer von einem Erdbeben heimgesuchten Stadt gleiche, in der kein Bezirk verschont geblieben sei.

Überall befanden sich große Bombentrater und ganze Blöcke bildeten einen einzigen Trümmerhaufen. Das amerikanische Blatt bemerkt hierzu, London sei offenbar in einem Maße zerstört, von dem selbst die in New York veröffentlichten Schreckensbilder keine rechte Vorstellung gäben. Die durch die unaufhörlichen Zerstörungen angerichteten Schäden seien weit größer als man in Amerika glaube.

Britische Luftpiraten überfallen von neuem Berlin

Wohngebäude und zwei Krankenhäuser getroffen — Churchill kann tausendfältiger Vergeltung gewiß sein

Berlin, 8. Okt. (Eig. Funkmeldung.) In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge die Reichshauptstadt an und warfen an verschiedenen Stellen Spreng- und Brandbomben ab. Getroffen wurden u. a. zwei Krankenhäuser, darunter das bekannte Robert-Koch-Krankenhaus, sowie mehrere Wohngebäude, Lagerhäuser und Bahnanlagen. Die entstandenen Brände konnten noch im Laufe der Nacht gelöscht werden. Mehrere Personen, die sich nicht in Schutrräumen aufgehalten hatten, sind als Tote und Verletzte zu beklagen. Ein Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

Wieder lagen gemordete Frauen und Kinder Churchill und seine Luftpiraten an. Aus nächtlichem Himmel warfen sie ihre Bomben auf die Wohnviertel der Reichshauptstadt und auf zwei Krankenhäuser. Ein Wöchnerinnenheim und ein Kinderhospital wurden getroffen. Mehrere Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Jorn und Empörung packt jeden Deutschen, wenn er von diesen neuen Schandtatzen hört. Das Konto, für das dieser Exzentricker Churchill einzustehen hat, wächst ins Riesenhafte. Auf seinen Befehl überfällt die RAF deutsche Menschen und trifft sie mit tödlichem Stahl. Die Verantwortung kommt auf ihn, und die Vergeltung der deutschen Luftwaffe kann nicht hart genug ausfallen.

Es ist kein Zufall, daß es immer nur Wohnstätten, Krankenhäuser, Kirchen und Schulen, geschichtliche Denkmäler und Kulturbauten sind, die heimgesucht werden. Dafür ist die Auswahl zu überlegt, die Zahl der Fälle zu groß. Auch in-

dieser Nacht haben die englischen Flieger mit Deustraketen ihr Ziel gesucht.zynisch und brutal warfen sie ihre Bomben dahin, wo sie deutsche Menschen treffen zu können glaubten. Sie suchten Mord, weil sie mit den Frauen und Kindern die deutschen Soldaten treffen wollten, die unmittelbar vor den Toren dieses brüchigen Ränderstaates drohend aufmarschiert sind und ihre Faust an seine Gurgel legen. Nichts ist diesem Vratengefindel heilig. Die letzte Scham haben sie abgelegt und schmettern ihre Bomben feige auf das Kreuz des roten Kreuzes, das überall in der Welt als Mal der Menschlichkeit anerkannt ist. Diesem überalterten und in Verzagung und Selbstsucht verkommenen England blieb es vorbehalten, alle menschliche Gefinnung über Bord zu schleudern, jedes soldatische Ehrgefühl und die Achtung vor Kranken und Verletzten völlig zu vergessen. Wer so weit moralisch herabgekommen ist, hat keinen Anspruch mehr unter die Kulturvölker eingerechnet zu werden.

Umso empörender aber ist die widerliche Deutskelei dieser Mörderbande. Nicht oft genug konnten sie wiederholen, ihre RAF greife nur militärische Ziele an. Erst gestern ließ das Außenministerium überbreiten, „Der sorgfältig ausgearbeitete Plan“, der den britischen Luftangriffen auf Deutschland zugrunde liege, werde in offiziellen Karten und durch Tatsachenmaterial veröffentlicht. Auf „lang vorbereitete Pläne“ seien diese Angriffe basiert, sozusagen „wissenschaftlich“ ausgearbeitet.

Berlin hat in dieser Nacht wieder kennen gelernt, wie es mit dieser „sorgfältigen Planung“ bestellt ist. Es handelt sich um nichts anderes als einen tatsächlich sorgsam ausgearbeiteten Nordplan gegen deutsche Frauen und Kinder! Churchill, dieser Oberste aller Lügner, dieser Erzlump, enthält 24 Stunden nach der Bekanntgabe einer solchen Heuschrecke, sein wahres Gesicht. Krankenhäuser und Wohnungen friedlicher Menschen, sie sind sein wirkliches Ziel. Was Berlin in dieser Nacht wieder erlebte, das ist die wirkliche Kriegführung dieses Verbrechers und seiner Nordwerkzeuge.

Aber diese Schrecken können gewiß sein, daß die deutsche Vergeltung ihnen tausendfältig heimzahlen wird, was sie dem deutschen Volke angetan haben. Die deutsche Luftwaffe wird nicht nachlassen, in immer neuen rollenden Angriffen, deren Wucht sich von Tag zu Tag heigert. England auf die Knie zu zwingen. Churchill, dieser größte Lump, der jemals einen Regierungssitz innegehabt, soll wissen, daß jede in seinem Auftrag gemordete deutsche Frau, daß jedes deutsche Kind gerächt wird!

kommen. Aber die Londoner Kerne sind saul und daher gesundheitsschädlich. Sie verderben den Zeitungslesern den Magen. Wenn sich das herumspricht, wird die allgemeine Stimmung noch weiter sinken, nicht aber in die Höhe gehen. Es ist ja überhaupt höchst gefährlich im Volke Illusionen zu wecken, die hinterher vernünftigen Plan machen mühen. Und die Lage Englands ist augenblicklich ja, daß jeder Versuch einer Illusionspolitik schon daran scheitern muß, daß Lügenmeldungen schon von vornherein keine Gläubigen mehr finden. Auf die Dauer kann immer nur eine Realpolitik erfolgreich sein. Das nationalsozialistische Deutschland Adolf Hitlers und das faschistische Italien Benito Mussolinis haben noch nie eine andere Politik getrieben als die, die auf realen Tatsachen ruht. Deshalb achrt dieser Postit der S i e g. Die Politik der Gegenkräfte aber, die eine Politik der Lüge und der Illusionen ist, führt zur Niederlage.

Zum 40. Lufttag

Eichenlaub für Hauptmann Wid.

Berlin, 6. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Hauptmann Wid., Kommandeur einer Jagdgruppe, anlässlich seines 40. Lufttages das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat an Hauptmann Wid. folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Lufttag als viertem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Hauptmann Wid., dem der Führer nach dessen 40. Lufttag das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat, wurde am 5. August 1915 zu W o n n e i m als Sohn eines Technischen Direktors geboren. Er besuchte von 1926 bis 1929 das Realgymnasium zu Danzig, von 1929 bis 1935 die Oberrealschule Kärgeberg und legte auf einer Berliner Oberrealschule im Dezember 1935 die Reifeprüfung ab. Im April 1936 trat er als Fahnenjunker bei der Fliegertruppe ein, wurde am 1. Juli 1937 zum Führer und am 8. November 1938 zum Leutnant befördert. Nach Kommandierung zu einem Kampfgeschwader und zu einer Jagdfliegertruppe wurde er einer Jagdgeschwadergruppe als Flugzeugführer zugeteilt. Im Juni 1940 wurde er ins Jagdgeschwader „Richthofen“ versetzt, am 19. Juli zum Oberleutnant und am 4. September zum Hauptmann befördert. Am 5. September wurde bekanntgegeben, daß Wid. noch seinem 20. Lufttag das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hat.

Japans Ziel in Ostasien

Tokio, 7. Okt. Der japanische Ministerpräsident Kuroki und Außenminister Matsuoka sprachen am Montag vor den Regierungsgouverneuren Japans. Kuroki gab Richtlinien für die Stärkung der inneren Front und für die neue nationale Struktur. Er forderte die Gouverneure auf mitzubedenken, das japanische Volk vorzubereiten, damit es allen etwaigen kommenden Schwierigkeiten geschlossen entgegenzutreten könne. Der Kaiser habe mit seinem Erlaß bereits den Weg gezeigt, den die ganze Nation zu gehen habe. Die Regierung werde durch Reformen und Maßnahmen verschiedener Art dafür sorgen, daß das Land in den höchsten nationalen Verteidigungszustand versetzt werde.

Matsuoka stellte zu Beginn seiner außenpolitischen Erklärung fest, daß bisher gewisse Staaten immer wieder versucht hätten, Japans Politik und seine zwangsläufigen Aufgaben innerhalb Ostasiens zu unterdrücken und ihnen Schwierigkeiten zu machen. Japan wolle keine Unterwerfung von Gebieten, keine Unterjochung und Ausbeutung der Völker Ostasiens, wie dies einige europäische und amerikanische Staaten getan hätten. Japan wolle vielmehr die Völker Ostasiens von diesem Druck befreien und mit ihnen auf der Grundlage gemeinsamer Wohlfahrt zusammenarbeiten. Des Zusammenstießes in China zeige zwei verschiedene Auffassungen: Japan wolle die Stabilisierung Ostasiens durch friedliche Zusammenarbeit, während Amerikaner die Stabilisierung mit der Front gegen Japan zum Ziel habe. Um die Lage nun noch zu verschlimmern, verließen England und Amerika den Status quo in Ostasien aufrechtzuerhalten. Solange der Chinakrieg dauere, seien die Rechte und die Interessen fremder Mächte unvermeidbar berührt, besonders dann, wenn diese Interessen den japanischen Operationen im Wege ständen. Wenn daher fremde Mächte ihre Rechte und Interessen zu schützen wünschten, dann sollten sie an einer baldigen Beilegung des Konfliktes interessiert sein.

Doch immer noch unterläßen fremde Mächte Uchiang-fahnen, um den Krieg zu verlängern. Die japanische Regierung verfolge jetzt mit größtem Interesse, ob England die Straßen durch Burma wieder öffnen werde. Japan wolle mit seinem Land Streitigkeiten haben, müsse aber jeden Versuch entschlossen zurückweisen, den Frieden Ostasiens durch weitere Unterfütterung Uchiang-fahnen zu fördern, was zur Kriegsverlängerung beitrage.

Zu den japanisch-russischen Beziehungen stellte der Außenminister fest, daß er bei der heutigen Weltlage falsch wäre, wenn sich beide Mächte im Fernen Osten streiten würden. Die Mißverständnisse sollten daher sofort beseitigt und die schwebenden Probleme gelöst werden. Es gelte auf ein großes Ziel hin zusammenzuarbeiten.

Briefe gegen die japanische Schiffahrt

Tokio, 7. Okt. (Ostasiendienst des DW). Das New Yorker Büro der japanischen Schiffahrtsgesellschaft teilt ihrer Zentrale mit, daß mit dem Dampfer „Hatsune Maru“ seit dem noch bestätigten Entreffen auf den Bermudas am 30. September keine Verbindung mehr zu erhalten sei. Das Schiff sollte Liverpool anlaufen, was jedoch im Hinblick auf die deutschen Luftangriffe und die Minenfahrgefahr unmöglich gewesen sei, so daß der Dampfer von Sifabon aus direkten Kurs auf Japan nahm. Auch von dem Dampfer „Hatsune Maru“, der am 7. Oktober die Bermudas anlaufen sollte, fehlt jede Nachricht.

„Tokio Mitsui Bussan“ stellt fest, daß dieses ergliche Vorhaben eine klare Gewaltdemonstration gegen die japanische Schiffahrt sei. Die betroffene Schiffahrtsgesellschaft verhandelt augenblicklich mit dem Außenamt, bei dessen Handelsabteilung noch keine genauen Informationen vorliegen, aber London bereits um Aufklärung ersucht habe. Die Gesellschaft habe beschlossen, die Linie Yokohama-London mit der Rückkehr des Schiffes „Fushimi Maru“, das am 10. Oktober in Sifabon eintrifft, einzustellen.

Birmanische Sanktionen

Tokio, 8. Okt. Zum ägyptischen Baumwollembargo gegen Japan stellen die japanischen Baumwollimporteure fest, daß sich Japans Händler und Spinnereien schon seit langem auf dezentrale Schwierigkeiten vorbereitet hätten. So daß das auf englischen Druck hin ausgesprochene Embargo eine verhältnismäßig geringe Wirkung haben werde. Außerdem bestehe die Möglichkeit, durch Bezug von Baumwolle einen Ausgleich zu schaffen. Die japanischen Händler und Industriellen seien daher hinsichtlich der Zukunft optimistisch. Die Londoner „Times“ mache sich zum Sprecher des Weltöffentliches gegen Japan, schreibt „Sommer Schimbu“, indem sie erklärt, noch sei es für Japan Zeit, seine Haltung zu überprüfen. Dies stelle eine verfehlte politische Drohung dar. England, so meint das japanische Blatt, sollte seine eigene Lage doch besser kennen. Englands Ueberheblichkeit und sein Glaube an seine Ueberlegenheit sei eine chronische Krankheit und zumindest unheilbar.

Deutsche Angriffe trotz schwieriger Wetterlage

Treffer auf Großgaswerke in London, Rüstungsbetriebe, Bahnhöfe und Flugplätze in Südbengland

Berlin, 7. Okt. Das DAW gibt bekannt:

„London und zahlreiche andere Ziele in Südbengland wurden am 6. 10. und in der Nacht zum 6. 10. trotz schwieriger Wetterlage wieder erfolgreich angegriffen. In London explodierte ein Großgaswerk mit nachfolgender starker Brandwirkung. Weiter gelang es, ein Wasserwerk stark zu beschädigen.“

Einzelne Flugzeuge griffen mehrere Rüstungsbetriebe in Südbengland an und vernichteten Kesselhäuser, Montagehallen, Maschinen, Fertigfabriken und Vorräte. Bomben schweren Kalibers trafen mehrfach Bahnhöfe und Gleisanlagen. Infolge von Bombentreffern auf einige Flugplätze stürzten mehrere Hallen ein, zahlreiche Flugzeuge wurden durch Bombentreffer und MG-Beschuß am Boden vernichtet.

Angriffe auf verschiedene Truppenlager südlich von London hatten nachhaltige Wirkung. Zahlreiche Volltreffer in Baracken und Unterküsten konnten beobachtet werden. In Thameshaven und Port Victoria lösten Bombenexplosionen neue große Brände aus. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands. Zu Luftkämpfen kam es infolge der Wetterlage gestern nicht.

In der dänischen Westküste versuchten feindliche Flugzeuge zwei deutsche Vorpostenboote anzugreifen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, die übrigen wurden zur Umkehr gezwungen.

Bei den Angriffen auf Rüstungswerke in Südbengland zeichneten sich durch besondere Kühnheit aus Oberleutnant Braun, Oberleutnant Blemer, Oberleutnant Kühn und Oberfeldwebel Wolf.

Dem Untergang geweiht

London ein zweites Karthago. — Neutraler Diplomatenbericht.

Genf, 7. Okt. „In einigen Wochen wird es sinnlos sein, daß deutsche Flieger London weiterhin bombardieren, wenn bis dahin die deutschen Luftangriffe so intensiv fortgesetzt werden, wie das in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes der Fall war. Die Zerstörung Londons wird alsdann wie der Untergang Karthagos in die Geschichte eingehen.“ erklärt ein neutraler Diplomat, der London am 23. September verlassen hat und nun in Genf angekommen ist. Da die deutsche Luftwaffe seitdem ihre Angriffe pausenlos fortgesetzt hat, dürfte der von dem verständlicherweise ungenannt bleiben wollenen Diplomaten geschilderte Untergangszustand noch erheblich fürchterlicher geworden sein. In den letzten Tagen seines Londoner Aufenthaltes, so heißt es in dieser eindrucksvollen Schilderung, sei ihm bewußt geworden, daß das größte Wirtschaftszentrum der Welt dem Untergang geweiht sei.

Es gebe in London und Umgebung kein Industrierietel mehr, das nicht unter den deutschen Bombenangriffen gelitten habe. Kein vernünftiger Mensch könne mehr von einer normalen Weiterführung des für Großbritannien so entscheidenden Londoner Wirtschaftslebens sprechen. Jeder

Kurzmeldungen

Berlin. Hier traf der zu einem etwa einwöchigen Besuch in Deutschland erwartete bulgarische Landwirtschaftsminister Bogdanoff auf dem mit den Fahnen Bulgariens und des Reiches festlich geschmückten Bahnhof Friedrichstraße ein.

Bukarest. Wie die Pressestelle der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien mitteilt, werden durch die Umstimmungsoverhandlungen, die am 8. Oktober zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung über die Umsiedlung der Deutschen aus der Südbukowina beginnen, 45.000 Volksgenossen betroffen.

Bukarest. Das Ministerpräsidium teilt mit, daß Ministerpräsident General Antonescu mit dem neuen Leiter der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien, Andreas Schmidt, zu einem völligen Einverständnis gelangt ist.

Mailand. Die Hauptveranstaltung des ersten Sportfestes der Sondergruppe Italien der Auslandsorganisation der NSDAP in Mailand gestaltete sich zu einer herzlichsten Kundgebung der deutsch-italienischen Freundschaft.

Verona. Der Duce hat am Montag in Fortsetzung seiner Inspektionsreise bei der 10. Armee die Parade über die großen motorisierten Divisionen „Torino“ und „Palumbo“ abgenommen.

Madrid. Die Madrider Presse gibt ausführliche Berichte über das deutsche Militärkonzert und diese Bilder von der vollbesetzten Stierkampfarena, von dem Einmarsch und den Darbietungen der deutschen Militärmusiker sowie von der Ehrenloge. Die Zeitungen beschreiben mit Begeisterung das künstlerische und zugleich militärische Ereignis.

Tokio. Der mit besonderem Auftrag des Reichsaußenministers in Zusammenhang mit dem Dreimächtepakt seit September in Japan wohnende Generalleutnant Scharmer wurde vom Kaiser in Gegenwart des deutschen Botschafters Ott in Sondereaudienz empfangen.

Altes Material zur Ergänzung der Verluste.

Berlin, 8. Okt. Wie die „New York Times“ am Sonntag meldete, sei man in USA überrascht über die Unfähigkeit der Deutschen, während des sogenannten Luftkrieges neue Flugzeugtypen herbeizubringen. Abgesehen davon, daß die deutsche Luftwaffe die weltbekannte Ju 88 neu zum Einsatz gebracht hat und auf Grund der letzten Erfahrungen während des verstärkten Luftkampfes gegen England, also innerhalb eines kurzen Monats, sehr wohl verschiedene Verbesserungen ihrer Flugzeugtypen vorgenommen worden sind, ist ein Vergleich mit den jetzt von der dritten Luftwaffe im Einsatz verwendeten Typen geradezu absurd. Um ihren starken Verlusten besonders im vergangenen Monat einigermaßen abzuwehren, sieht sich die Luftwaffe genötigt, das Material ihrer zweiten Linie zum Ausgleich heranzuziehen. Daß England bei seinem immer dringender werdenden Bedarf an Kampfmitteln jeder Art und bei dem Verlust, solchen in Ueberflut zu decken, von dort stets mit den „neuesten Typen“ beliefert wurde, das haben die 50 bereits außer Dienst gestellten Jersörer, die ersten 200 wegen Ueberdehretung der Altersgrenze in USA herangezogenen Tanks bisher kaum bewiesen. Und doch war die Abgabe dieser überalterten Waffen den Engländern dringend erwünscht, und so werden sie sich vermutlich auch mit der Beförderung und nicht geradezu modernen Flugzeugtypen aus Uebersee einverstanden erklären müssen.

zurzeit noch in London und einem Londoner Tagen ausgeführte Wirtschafts- und Handelsverkehr diene nur noch dem Zweck, wichtige dort vorhandene Rohstofflager in das Innere des Landes zu transportieren sowie das Maschinenmaterial wichtiger Londoner Kriegsindustrien vor der Zerstörung zu retten. Die Desorganisation des Londoner Verkehrslebens hätten die Deutschen bereits erreicht. Die Versorgung der Londoner Bevölkerung mit Lebensmitteln sei inzwischen zum heikelsten Problem der Behörden geworden, nachdem Tausenden obdachlos und brotlos gewordenen Menschen zusätzliche Massenverpflegung verabreicht werden müßten. So tapfer sich die Londoner auch bisher verhalten hätten, so könnten sie doch angesichts der schlechten Vorbereitung Londons auf die große deutsche Luftoffensive nicht bei guter Moral erhalten werden. Nur derjenige, der ein einzigesmal eine Nacht auf einem der Londoner Untergrundbahnhöfe verbracht habe, könne mit einigem Recht die Nervensprobe beurteilen, der die Londoner seit Wochen täglich ausgeht seien.

Ueber die angerichteten Schäden könnten sich die Londoner selbst absolut kein Bild machen, bestätigt der neutrale Diplomat. Die am meisten betroffenen Industrie- und Hafenanlagen seien abgesperrt. Die Journalisten europäischer Zeitungen könnten sich nur noch über amerikanische Kollegen einigermassen über das im Bild sehen, was im Verlauf der letzten Angriffe bombardiert wurde. Die offiziellen Mitteilungen enthalten in der Regel Angaben über Schäden, die acht Tage vorher angerichtet wurden, und nach den Richtlinien von oberster Stelle auch nur das, was nicht mehr verheimlicht werden konnte. In die City gelange man nur noch, wenn man sich ausweisen könne, daß man in diesem Stadtviertel wohne oder beschäftigt sei. Seit dem 20. September kann der gewöhnliche Sterbliche weder die St. Pauls-Kathedrale noch die Bank von England besuchen, erklärte der Diplomat schließlich.

Das Bewußtsein, daß die deutschen Flieger nur wirtschaftliche und militärische Objekte angreifen, gebe der Bevölkerung mehr Sicherheit als der Luftschiffverkehr. Wenn es in der Absicht der deutschen Flieger gelegen hätte, Londoner Kunstbauten zu zerstören, so gäbe es wahrscheinlich heute weder ein Parlamentsgebäude, noch eine Westminster-Abtei, noch eine St. Pauls-Kathedrale.

„Wie die meisten Londoner, so kann man auch aus keine umfassenden Angaben über die in London entstandenen Schäden machen. Wer nicht dringend sein Haus verlassen muß, macht nun schon seit Wochen keinen Schritt mehr vor die Tür, und der Londoner erfährt von dem Ausmaß der Zerstörungen genau so viel und genau so wenig wie die Welt, die auf die Neuterberichte angewiesen ist.“

Wenn ich daran denke, daß sich seit meiner Abreise die deutschen Angriffe auf London verdoppelt haben“, schließt der neutrale Berichterstatter, „so scheint es mir unmöglich, daß man in nächster Zeit von London noch von einer Stadt sprechen kann, die in wirtschaftlicher oder strategischer Hinsicht eine nützliche Funktion für die britische Verteidigung ausüben kann.“

Weiteres U-Boot versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht.

Rom, 7. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte Schnellbootflotte hat ein weiteres feindliches U-Boot versenkt. Im Roten Meer wurde ein feindliches von Anzern und Zerstörern begleiteter Geleitzug von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt.“

In Ostafrika Patrouillentätigkeit jenseits von Assala und in der Umgebung von El Zuan (westlich von Om Uge). Die feindliche Luftwaffe hat Gollabul bombardiert, wobei vier U-Boote getötet und sechs verletzt wurden. Weitere Aufschüsse auf Djibouti (Makawa) und Metemma haben drei tote und zwei Verletzte unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Einige Häften wurden zerstört.

Ein feindliches U-Boot, das in der Nähe von Savona aufgefunden war, hat einige Kanonenschiffe auf die Stadt abgefeuert. Es wurden einige Privathäuser getroffen, wobei es unter der Bevölkerung einen Toten und sechs Verwundete gab. Leichter Sachschaden.“

England fürchtet um Ägypten

„Die Lage in Afrika ist schwierig.“

Genf, 7. Okt. „Die Lage Britanniens in Afrika ist schwierig“, mit diesem Satz leitete der Londoner Rundfunk einen Bericht ein, mit dem die Welt anscheinend auf einen neuen erfolgreichen Rückzug vorbereitet werden soll. Nach den bitteren Erfahrungen in Britisch-Somaliland hält man es in London angesichts des erfolgreichen italienischen Vorstoßes an der ägyptischen Grenze für richtig, langsam die Welt damit vertraut zu machen, auch Ägypten, diesen Eckstein des Empires, aus dem Gesäße des britischen Weltreiches herausbrechen zu sehen. In den durch die großen italienischen Erfolge erzwungenen Auslassungen des Londoner Rundfunks heißt es: Durch die Einnahme Somalils, durch den Besitz Abessinien und Libyens hätten die Italiener einen großen Vorzug. Aden könnte gegebenenfalls von Somali aus bedroht werden. Augenblicklich erwarte man einen Schlag gegen Ägypten. Man nehme an, daß der italienische Schlag von zwei Seiten kommen werde, erstens von Westen, und zwar aus Libyen, zweitens von Süden und Osten, und zwar gleichzeitig gegen Ägypten und den Sudan. Demgegenüber stünde Britanniens die Unterstützung durch Truppen und Flugzeuge aus Australien und Indien zur Verfügung. Das Verhalten Syriens sei zweifelhaft. Ägypten würde im Kriegsfall mit 30.000 Mann im Felde stehen. Die Begegnung am Brenner weise darauf hin, daß eine große Anstrengung von Seiten Italiens und Deutschlands geplant war, sowohl im Mittelmeer als auch in Afrika.

Kritische Lage ständen Britanniens bevor. Diese für England alles andere als rosige Aussicht ludt der Londoner Rundfunk dadurch zu verschweigen, daß er die durch nichts als nur durch den Zwang zur Illusionsmacher begründete Behauptung aufstellt, es habe aber auch den Vorteil, daß die britischen Anstrengungen der direkten Bedrohung durch den Feind entzogen würden. Denn wenn Hitler und Mussolini Erfolge in Afrika suchten, bedeute das, daß sie keine in England errungen haben.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. Oktober.

1868 Der Kaiser Max Siegmund in Landshut in Bayern geb.
1880 Der Naturforscher Johann Jakob von Tschudi in Salsobohof (Niederdonau) gestorben.
1939 Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland errichtet.
Sonnenaufgang 7.38 Sonnenuntergang 18.45
Mondaufgang 15.11 Monduntergang 0.12
Erstes Viertel.

Warum Vollkornbröt?

Unser täglich Brot mit dem Ernährten der Getreidekörner ist die Ernährungsgrundlage aller adäquaten Völker. Die Kornmehle ist das Wahrzeichen der Ernte. Das tägliche Brot ist der Zubehörr menschlicher Nahrung. Aber nur das Brot unserer Vorfahren, das Brot aus echtem Schrot und Korn, das Vollkornbrot.

Brot aus dem vollen Schrot des ganzen Kornes einschließlich der Kleie ist das vielseitigste und wertvollste Nahrungsmittel. Es enthält die notwendigen Aufbau- und Energieeffekte im naturgegebenen günstigsten Verhältnis. Darum ist es mäßig, kräftig, beförmlich und gesund. Es war die Hauptnahrung unserer Vorfahren bis vor wenigen Generationen. Aber im Brot aus der Kleie mit den Keimen vermischt, ist Spargel ohne Köpfe. Er verliert aber nicht nur den wärtigen Wohlgeschmack, sondern auch unerlässliche Nährwerte: Die besten Kraft- und Gesundheitsquellen des Vollkornbrotes.

Nur Vollkornbrot enthält in ausreichender Menge und natürlicher Ausgewogenheit gerade die wichtigsten Mineralstoffe und Vitamine, insbesondere auch diejenigen Stoffe, auf deren Mangel heute so verbreitete Leiden beruhen. Leiden der Kulturmenschen, wie Zahnschmerzen, Magen-Darmlenken, Stoffwechselstörungen und Blinderdarmkrankheiten, das vorzeitige Verfallen der Nerven, des Herzens, des Kreislaufes und des Stoffwechsels, die Stillstandsfähigkeit und der Geburtenrückgang. In leichtfertiger Uebersehung eines heikleren Brotes verachtete man auf unentbehrliche Gesundheitswerte und gab sie allein dem Vieh, das ohne Kleie übrigens ebenso unter Fehlgeburten und Mißwachsungen leiden würde.

Nur das alte deutsche Brot aus vollem Schrot und Korn erhält gesund und leistungsfähig, hebt die Lebenskraft und läßt Zähne, Knochen und Muskeln stark werden. Das hellere Brot, in welchem die Kleie mit den Keimen fehlt, kann durch noch so guten Belag nicht wieder vollwertig werden. Einmüßig hat die Wissenschaft heute den erst in den letzten Generationen erfolgten Übergang vom kräftigen Vollkornbrot unserer Vorfahren zum helleren geschwächten und entkeimten Brot als einen einst gut gemeinten, aber verhängnisvollen Irrweg erkannt.

Eine naturgemäße Neuordnung, wie sie das Reichsernährungsministerium und die Hauptvereinigungen der Getreide- und Futtermittelwirtschaft Hand in Hand mit der Reichsgesundheitsführung vorgehen haben, wird mit dem Vollkornbrot die besonderen Gesundheitswerte des in Deutschland reichlich getriebenen Roggens wieder mehr als bisher dem Volke zuführen und dabei das Getreidebrot der Wirtschaft noch verbessern, sobald dem Bauern nicht weniger gebietet werden soll als dem deutschen Menschen überhaupt. Nur die amtliche Gütemarke verleiht echtes Vollkornbrot und schützt den Verbraucher vor Irrtümern.

— Lebensmittelkassen an Zivilpersonen für Belgien und Nordfrankreich. Deutsche Zivilpersonen, die in die Gebiete des Militärbesatzgebietes für Belgien und Nordfrankreich einreisen, müssen den für ihren Aufenthaltsort zuständigen Ortskommandanten als Voraussetzungen für den Empfang von belgischem Lebensmittelkarten eine Bescheinigung ihres einheimischen Ernährungsamtes (Kartensstelle) vorlegen welche andeutet, daß und für welche Zeit sie aus der reichsdeutschen Bevölkerung ausgeschieden sind.

Bad Wildbad

Die NS-Frauenenschaft veranstaltete letzten Mittwoch abend an Ehren der in Wäld von hier scheidenden deutschen Frauen-schaftsleiterin, Frau Schnell, eine feierliche Abschiedsfeier. In deren Verlauf würdigte die Kreisfrauenchaftsleiterin, Frau Trentle, ihre erfolgreiche Tätigkeit in kurzen Worten. Als Nachfolgerin wurde Frau Illmann bestimmt, die von der Kreisfrauenchaftsleiterin zugleich in ihr neues Amt eingeführt wurde.

Aus dem Kurleben. Im Zuge der von der Staatl. Badverwaltung für die Aufrechterhaltung des Kurbetriebes durchgeführten Maßnahmen erweist sich das König-Karlsbad als kleines „Haus des Kurgastes“. In diesem Gebäude sind nahezu alle wichtigen Kurinrichtungen vereinigt, die der Kurgast in Anspruch nimmt: Thermalbäder, saunische und physikalische Bäder, Inhalatorium, Thermal-Trinkbrunnen, Ruhedäume, Lesesaal, Schreibzimmer, Telefonraum, Konzertsaal. Eine neuzeitliche Rundfunkanlage ist ebenfalls vorhanden. Der Kurgast kann also nicht nur die Thermalbäder in Anspruch nehmen, sondern auch alle medizinischen und physikalischen Bäder. Diese Anordnung erweist sich als sehr vorteilhaft. Für die in kleinerem Umfang durchgeführten Kurkonzerte erweist sich die Halle als würdiger Raum. — Für heute abend ist im Kurfaal ein Klavierkonzert mit Johanna Bernke, der bekannten Pforzheimer Pianistin, vorgesehn.

Waldbrennerei. 7. Okt. Die Stadtkapelle Neuenburg gab am Anlaß des Erntedankfestes am Sonntag nachmittag vor dem Rathaus ein Konzert. Die Einwohner des Ortes und zahlreiche Musikfreunde aus der Umgebung hatten sich eingefunden, um den Klängen der Kapelle zu lauschen.

DAF-Ansprüche aufrechterhalten!

NSD. Am 31. Oktober 1940 werden die zur Zeit gültigen Monatsbeitragsmarken der DAF außer Kraft gesetzt. Vom

„Das schwäbische Landvolk stolz auf seine Leistung“

Eine Unterredung mit Landesbauernführer Arnold

NSD. In einer Unterredung mit Landesbauernführer Arnold würdigt dieser die gewaltigen Leistungen des deutschen Landvolkes und damit auch der schwäbischen Bauern in diesem ersten heiligen Abschnitt des Kampfes um die Befreiung unseres Volkes und damit des ganzen Kontinents von englischer Willkür und Bedrückung. So wie der Soldat an allen Fronten mit der Waffe und unter letztem persönlichen Einsatz sein Herzblut gab, so stand das ganze deutsche Landvolk in einer gewaltigen Leistungsfrente und setzte alles für die Sicherung der Nahrungsfreiheit ein. In diesem ersten Kriegsjahr erzielten sich die ernährungsvollständigen Maßnahmen, die bereits vor dem neuen Anlauf sich bewährten, als richtig und bahnbrechend für die künftige Entwicklung.

Der Landesbauernführer weist darauf hin, daß in dieser Zeit der Bevölkerung Millionen deutscher Bauernkinder, die bisher die Pfingstschur umspannten, nun die Waffe führen und an allen Fronten Sieg auf Sieg erfochten. Der Einsatz der Front aber war für alle zu Hause die größte Verpflichtung. In diesem Erntedankfest ist es daher angebracht, einmal auch diesen Braven in der Heimat zu danken, die mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft die Nahrungserwartungen Englands zunichte machten. Die Stabilität der Lebensmittelversorgung seit Kriegsbeginn war für die Welt, aber auch für viele Volksgenossen in der Heimat, eine große Ueberleistung. Sie ist nur diesem Einsatz und dieser letzten Hingabe des Landvolkes zu verdanken. Glaube das uns feindlich gesinnte Ausland zu Beginn des Krieges, daß die Rationierung der

1. November an dürfen nur noch die neuen Beitragsmarken benutzt werden. Es ist also erforderlich, daß alle Beitragsmarken bis dahin beglichen werden. Das ist deshalb besonders wichtig, weil alle Leistungsberechtigungen der DAF, die Unterstützungen, die Maßnahmen der Berufsberatung, die umfangreiche KDF-Arbeit, die Rechtsberatung usw. nur in Anspruch genommen werden können, wenn die Beiträge laufend und ordnungsgemäß entrichtet worden sind. Diejenigen schaffenden Menschen, die also ihre DAF-Mitgliedsbücher bis zum 31. Oktober nicht in Ordnung bringen, laufen Gefahr, diese wertvollen Ansprüche zu verlieren.

Hitlerjungen vor neuen Aufgaben

Ueberweisung der Hitlerjungen in die Gliederungen der Partei

NSD. Die Ueberweisung in die Gliederungen der Partei der im Jahre 1939 über das 14-Jährer gekommenen Hitlerjungen konnte nicht wie in den Vorjahren durchgeführt werden, da gerade in dieser Zeit fast sämtliche Führer der HJ-Einheiten und auch der Formationen der Partei zum Heer einrückten. Damit die zur Ueberweisung gelangenden Jungen weiterhin von einer Formation erfasst werden, hat der Stellvertreter des Führers angeordnet, daß während der Dauer des Krieges keine Ueberweisungen stattfinden. Nachdem sich in der Zwischenzeit das Leben in den Formationen und besonders die Organisation der Formationen wieder gefestigt hat, werden nun in diesem Jahr die Kameraden, die letztes Jahr aus der HJ hätten ausscheiden müssen, in die Gliederungen der Partei überwiesen. Der größte Teil des Jahrganges ist bereits beim Arbeitsdienst oder bei der Wehrmacht. Die Erfassung derjenigen, die noch hier sind, erfolgt zur Zeit bei den Bannern. Die Formationen SA, SS, NSKK und NSKK erhalten die Listen auf der Gebietsführung. Der einzelne Junge kann sich zu der Formation melden, die ihm am meisten zusagt. In den meisten Fällen ist dies aber jetzt schon dadurch bedingt, zu welchem Truppenteil der Junge gemustert ist. Für die Kameraden, die bisher schon einer Sonderformation der HJ, z. B. Flieger, Motor, Marine- und Nachrichten-HJ angehört haben, ist es klar, daß sie zu der entsprechenden Parteigliederung überwiesen werden. Den Nachwuchs für die SS stellen die SA-Gesellschaften (Streifenfunker). Die Ausmusterung und Anleihe für die Streifenfunker-Gesellschaften erfolgt rechtzeitig durch die SS.

Lebensmittel in Deutschland ebenso wie im Weltkriege auch diesmal ein Zeichen des vorhandenen Mangels sei, so erwiderte sich in den letzten 13 Monaten das Gegenteil. Sie glaubten, daß die Nationen allmählich immer mehr verringert werden würden, so wie dies im Weltkrieg der Fall war. Tatsächlich trat aber das Gegenteil ein. Die Stabilität der Lebensmittelrationen im ersten Kriegsjahr hat demnach die bei der Einführung der Verbrauchsregelung für Lebensmittel bei Kriegsbeginn gemachte Mitteilung bestätigt, daß die Rationierung nicht ein Zeichen des Mangels ist, sondern lediglich eine kluge Vorkehrung sorgfältigster Planungen darstellt und als Antwort auf den von England erzwungenen Nahrungskrieg gegen Frauen und Kinder zu wirken ist.

Englands Hungerblockade blieb diesmal erfolglos, weil die deutsche Landwirtschaft schon 1934 von Reichsminister Darré zur Erzeugungsschlacht und damit zum Kampf um die Nahrungsfreiheit aufgerufen wurde. Bei Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 war Deutschland dank dieser Erzeugungsschlacht auf allen wesentlichen Gebieten in der Lage, sich selbst zu versorgen. Hauptaufgabe der Erzeugungsschlacht war es, mehr Futter aus eigener Wirtschaft zu erzeugen, weil dies in weitem Maße die Versorgung unseres Volkes mit Fleisch und Fett abhängig ist. Zur Verstärkung der wirtschaftlichen Futtergrundlage wurden von der Landwirtschaft in den letzten Jahren gewaltige Anbauausweitungen auf allen Gebieten vorgenommen.

Die Abwehr der englischen Hungerblockade ist mit der

„Abreise Freitag“

Von HANS POSSENDORF

10 Copyright by Verlag Kneer & Weth, Kommanditgesellschaft, München, 1000 am nächsten Freitag sollte Marco Vallarin den Aufbruch an Relba Giacomelli zu schreiben. Er teilte ihr mit, daß er am Abend ihrer Mutter geweiht habe und die Gelegenheit seines Aufbruches in London benutzen wolle, ihr die letzten Grüße der Verstorbene zu bringen. Relba möge doch am folgenden Nachmittag, pünktlich um fünf Uhr, zu ihm ins Hotel kommen. Sie könne dies ruhig tun, denn er sei ein alter Mann von nahezu sechzig Jahren. Ein Hotelgast werde sie am Hotelingang erwarten und zu ihm führen. Sie solle nur ihren Namen sagen und nach dem Herrn vom Zimmer Nr. 17 fragen. — Seinen eigenen Namen nannte Marco Vallarin nicht, und seine Unterschrift mochte er so undeutlich, daß sie nicht zu entziffern war.

7. Kapitel

Am die Zeit, als Marco Vallarin diesen Brief an Relba Giacomelli schrieb, lief der Cunard-Dampfer, von Neapel kommend, in Southampton ein. Es war am Donnerstag: das Schiff hatte die Strecke in der schiffplanmäßigen Zeit zurückgelegt.

Wino fuhr sofort mit dem Dampferzug nach London weiter. Er war gegen halb fünf Uhr nachmittags, als er auf Waterloo Station anlangte.

Er nahm eine Taxi, seine beiden Koffer wurden ausgeladen, und der Chauffeur fragte, wohin er fahren solle.

Einer von Winos Witzbüchern Freunden, der einmal in London gewesen war, hatte ihm die Adresse eines ausländischen und billigen kleinen Hotels gegeben. Wino kamte in seinen Taschen, konnte aber den Fettel mit der Adresse nicht finden, obwohl er ihn noch am Morgen in der Hand gehabt hatte. Er erinnerte sich jedoch noch an den Namen des Hotels, nannte ihn dem Chauffeur und läste Wino, daß er die Straße lieber vergessen habe.

„Wahrscheinlich“, sagte der Mann mit einem nachdenklichen Lächeln und fuhr ab. Eine Viertelstunde später hielt er vor einem großen Hotel in Piccadilly. Wino stieg aus und mußte sich wundern über das elegante Portal. Der Name, der darüber stand, stimmte. Aber das konnte doch kaum ein billiges Hotel sein. Wahrscheinlich gab es in dem großen London mehrere Hotels dieses Namens.

Wino wollte dem Chauffeur den Irrtum klarmachen. Doch da er sah, daß der Mann zwei Kofferstücke des Hotels im Gepäck und

schleppte es davon. Ein Protest wäre gar zu peinlich gewesen, und so lächelte Wino in das Unheimliche.

Am Hotelshalter wurde er nicht lange nach seinen Wünschen gefragt. Der Empfangsherr sah auf seinen Plan und schlug ihm ein schönes Zimmer im ersten Stock vor, das gerade frei geworden sei. In seiner Verwirrung fragte Wino gar nicht nach dem Preis. Es würde ja doch nur für ein oder zwei Nächte sein und konnte bei den Gesamtkosten der Reise keine große Rolle spielen.

So zog Wino also im Zimmer Nr. 18 ein — in das Zimmer, das gerade neben Marco Vallarins Appartement lag.

Den Rest des Nachmittags verbrachte Wino Wino damit, die Hauptstraßen des Bestand zu durchstreifen. Er konnte dabei nicht viel von London sehen: Obwohl es schon Anfang Mai war, hatte sich ein gelblicher Nebel auf die Stadt herabgelassen. Auch der Abend enttäuschte Wino Erwartungen. Das Nachtleben dieser Millionenstadt schien ihm ziemlich kümmerlich, da er das von Neapel kannte.

Am nächsten Morgen fiel ein feiner Dauerregen vom großen Himmel. Wino fuhr gleich nach dem Frühstück zum Britischen Museum und hielt sich dort bis zum Mittag auf. Erst nach dem Lunch hörte der Regen auf, dafür wurde es aber schon wieder neblig.

Wino hatte genug von London. Auch die Luft auf Paris war ihm vergangen. Seine Sehnsucht nach Venedig ließ ihm keine Ruhe mehr. Er sah die Kanäle, die am nächsten Morgen ohne weiteren Aufenthalt nach der Stadt seiner Träume zu fliegen.

Er ging zum Reisebüro, um sich zu erkundigen, auf welche Art er seinen Schrankkoffer am besten nach Venedig senden könnte.

„Reisen Sie nicht selbst nach Venedig?“ fragte der Angestellte des Büros.

„Ja, — aber per Flugzeug, morgen früh.“

„Wie groß ist denn der Koffer? — und wie schwer?“

Wino gab entsprechende Auskunft.

„Am — also kein großer Schrankkoffer. Den könnten Sie ja gar gerade nach mit ins Flugzeug nehmen; oder das kostet eine Menge Geld.“

„Wieviel denn?“ fragte Wino.

Der Mann rechnete eine Weile und nannte dann die Preise für die verschiedenen Beförderungsarten: per Flugzeug, per Fracht, als Expressgut. Das erste war Wino zu teuer, das zweite zu langsam, und so wurde beschlossen, den Koffer als Expressgut per Bahn nach Venedig zu senden. In etwa drei Tagen könne er ihn dort auf dem Personenbahnhof an der Gepäckabgabe in Empfang nehmen, sagte der Angestellte.

„Und wann wird er hier bei mir abgeholt?“ fragte Wino.

„Heute wird es nicht mehr gehen; aber morgen früh — so genau acht Uhr.“

Wino war einverstanden, gab seinen Namen, die Adresse des Hotels und seine Zimmernummer an.

„Haben Sie denn schon Ihre Flugkarte?“ fragte der Angestellte des Büros.

„Nein, noch nicht. Kann ich die denn auch hier bekommen?“

„Das ist nicht der Grund, weshalb ich frage. Ich meine nur... Wann müssen Sie denn in Venedig einreisen?“

„Morgen nachmittag möchte ich dort sein. Ich will in Paris gleich weiterfliegen.“

„Ja, wissen Sie... fest verlassen können Sie sich aber nicht auf den Anschluss in Paris. Wir bekommen anscheinend wieder schlimmen Nebel. Das verzögert oft den Abflug in Genua erheblich. Und wenn es gar zu toll ist, startet das Flugzeug überhaupt nicht.“

„Das würde dann also für mich eine Verzögerung von vier- oder fünf Stunden bedeuten?“

„Natürlich — denn es gibt täglich nur eine Flugverbindungs von Paris nach Venedig. Wenn Sie das nicht riskieren wollen, würde ich Ihnen raten, lieber heute abend mit dem Zug nach Paris zu fahren und dann morgen vormittag in Le Bourget das Flugzeug nach Venedig zu nehmen. So gehen Sie ziemlich sicher, denn in Paris ist Nebel kaum zu befürchten.“

„Ja, so werde ich es machen“, entschied Wino. „Dank bestens für Ihren Rat. Wo kann ich die Fahrkarte bekommen?“

„Dort, bei dem Herrn (sprach gegenüber) — und wohin darf ich den Gepäckchein senden, auf den Sie in Venedig Ihren Koffer angeliefert bekommen?“

„An die dortige Filiale Ihrer Firma. Ich lasse sowieso alle meine Post vorläufig dorthin kommen.“

„Und an wen sollen sich unsere Leute morgen früh wenden, wenn sie den Koffer abholen wollen?“

„An den Hotelportier. Ich werde entsprechenden Bescheid hinterlassen. Und dann möchte ich den Transport auch gleich hier bezahlen.“

In einer Viertelstunde war alles erledigt, und Wino machte sich auf den Weg, um Westminster Abbey und das Parlamentsgebäude zu besichtigen.

Er erblickte von diesen Bauten nicht viel mehr als graue Schatten. Der Mann auf dem Reisebüro hatte recht gehabt: der Nebel nahm schon wieder zu.

Wino beschloß, den Rest des Nachmittags zur Besichtigung der National Portrait Gallery zu verwenden. Er wanderte mit Hilfe seines Stadtplans Richtung Trafalgar Square zum Trafalgar Square. Von dort geriet er irrtümlicherweise in den Strand, eine der belebtesten Straßen von London. In dem Gedränge wurde er von einem Postboten erfaßt, der ihn zum Flughafen brachte. Der Mann entschuldigte sich höflich und war gleich darauf im Nebel verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

rechtzeitigen Einführung der Rastordnung des Reichsährstandes zu verdanken. Sie richtete die bis dahin rein privaten wirtschaftlich eingestellten Ernährungswirtschaft durch den Zusammenschluß in Leistungsgemeinschaften auf ihre volkswirtschaftliche Aufgabe aus und hat es als Instrument der Warenentlastung und Warenlenkung ermöglicht, die regelmäßige Belieferung der Nationen zu sichern. Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang war die Sicherung der Stabilität der Lebensmittelpreise, die ohne die Einführung der Festpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse unmöglich gewesen wäre.

Alle Spekulationen unserer Feinde darauf, daß der hohe Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft, der bei Kriegsbeginn erreicht worden war, sinken würde, haben sich als trügerisch erwiesen und, so betonte Landesbauernführer Arnold, im Hinblick auf die württembergische Landwirtschaft konnten bei uns Ertragsminderungen nicht nur vermieden, sondern sogar beträchtliche Mehrleistungen erzielt werden. Um nur ein Beispiel zu nennen, die Weizenlieferungen an Milch in Württemberg schwanken seit Kriegsbeginn wesentlich zwischen 17 und 22 Prozent.

Regelmäßig verhält es sich auf allen anderen Gebieten. In Württemberg liegt der Anbau von Raps und Rüben um das Dreifache auf 6000 Hektar, der Flachsanbau erfuhr mit 4000 Hektar eine Verdoppelung, ebenso wurden 4000 Hektar Robn angebaut und damit hat Württemberg seinen Ruf als altes Robnbaugesamt des Reiches wieder hergestellt. Diese wenigen Zahlen sind nur wahllos aus der gewaltigen Leistungsbilanz des schwäbischen Landvolkes herausgegriffen. Sie beweisen eindringlich das hohe Verantwortungsbewußtsein und die Einsatzfreudigkeit unserer schwäbischen Ortsbauernführer, sie sind aber auch ein ehrenvolles Zeugnis für die nie erlahmende Tatkraft unserer Bäuerinnen, die in diesem Jahre den Großteil der Last und Arbeit auf ihren Schultern trugen. Die größte Würdigung dieser Arbeit kann der schwäbische Bauer und die Bäuerin in den anerkennenden Worten des Landesbauernführers lesen: „Das schwäbische Landvolk kann auf allen Gebieten auf das Erreichte stolz sein“.

Aus Württemberg

Gingen a. Rils. (Unbekannter tödlich überfahren.) In der Nacht zum Freitag wurde bei Gingen ein unbekannter Mann von einem Kraftwagen tödlich überfahren. Der Getötete, der aus der Gögginger Gegend zu kommen scheint — vorgefundene Schriftstücke lassen dies vermuten —, ist etwa 40 bis 45 Jahre alt, 1,70 Meter groß und hat blonde Haare.

Weilheim. (Die wohl älteste Schwäbin 102 Jahre.) Frau Luise Wiles aus Oberndorf bei Weilheim begeht am Sonntag ihren 102. Geburtstag. Abgesehen von einigen organischen Gebrechen, die das Alter eben so mit sich bringt, ist die Greisin noch immer verhältnismäßig rüstig. So sucht sie sich überall in Haus und Hof nützlich zu machen und ist geradezu unglücklich, wenn es nicht für sie zu arbeiten gibt. Frau Wiles dürfte eine der ältesten Frauen nicht nur des Schwabenlandes, sondern des ganzen Reiches sein.

Ulm a. D. (Selbstmord des Bollinger Mörders.) Das Strafverfahren gegen den wegen Mordes angeklagten Johann Konrad aus Hürbel (Kreis Ulm), der bekanntlich vor drei Wochen seine Ehefrau in Bollingen mit einem Strick erdrosselte, sollte am Freitag vormittag vor dem zuständigen Gericht eröffnet werden. Der Mörder hat sich jedoch durch Erhängen in seiner Zelle kurz vor der Verhandlung der gerechten Strafe entzogen.

Ulm a. D. (Weiß vergiftet sich.) Am Freitag wurde in einer Laube der GINGER Anlagen beim Aufgang zum Göttingenberg die Leiche eines 70jährigen Mannes aus Göttingen aufgefunden. Nach den Feststellungen der Polizei liegt Selbstmord durch Vergiftung vor.

Weilshorn. (Lastkraftwagen von Lokomotive erfasst.) An dem schrankenlosen Bahnübergang kurz vor dem Bahnhof Weilshorn ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastkraftwagen. Dieser wollte noch knapp vor dem schon herannahenden Zug die Gleise passieren. Infolge Versagens der Kupplung gelang es dem Fahrer

nicht mehr rechtzeitig, die Schienen zu überqueren und das Fahrzeug wurde von hinten von der Lokomotive erfasst, mitgeschleift und erheblich beschädigt. Von den im Wagen befindlichen Personen wurde eine am Oberarm und am Kopf verletzt, so daß die Verbringung ins Krankenhaus notwendig war. Der Lokomotivführer hatte rechtzeitig Laut- und Pfeifensignale gegeben. Infolge des scharfen Bremsens erlitten zwei Insassen des Juges Verletzungen.

Neuzeitliche Funde im Böhlerlertal

Böhlerlertal, Kr. Schw. Hall, 6. Okt. Durch die Aufmerksamkeit und eifrige Tätigkeit von Mitgliedern und Mitarbeitern des Historischen Vereins für württembergisch Franken in der Ausführung vorgeschichtlicher Funde und Siedlungsstellen sind die Randhöhen über dem Böhlerlertal bei Obereschelach und Bellberg als neuzeitliches Siedlungsgelände erkannt worden. Nach neuesten Feststellungen weisen in der Gegend von Böhlerlertal mehrere Funde von feineren Weizen, Weizenkörnern, durchlöcherter Flugscharen und Feuersteinwerkzeugen auf jungsteinzeitliche handwerkliche Bauernsiedler am Hang und Fuß der Tannenburg, des Dollenberg und anderer Randhöhen und -höhen des dortigen Böhlerlertales.

Auf tragische Weise ums Leben gekommen

Gebrazhofen, Kr. Wangen, 7. Okt. Im Weiler Hundhöfe bei Gebrazhofen war am Samstag nachmittag der 36 Jahre alte Landwirt Peter Paul Huber mit Arbeiten an seiner Gärtengrube beschäftigt. Als die Gärtengrube stochte, fiel er mit einer Leiter in den Schacht, um nach der Ursache zu sehen. Als er fühlte, daß ihm die der Grube entweichenden Ammoniakdämpfe zu betäuben drohten, wollte er aus dem Schacht heraufsteigen, fiel aber wieder in die Grube zurück. Zwei in der Nähe befindliche Kinder, die seine Hilferufe hörten, riefen die Mutter des Verunglückten herbei, die aber bei ihrer Hilfeleistung selbst in die Grube fiel. Durch ein ihm zugeworfenes Seil konnte Huber heraufgezogen und durch erfolgreiche Wiederbelebungserfolge gerettet werden. Frau Huber dagegen wurde erst nach dreiviertel Stunden als Leiche geborgen. Der Getötete liegt im Weiler Krankenhaus mit einer schweren Ammoniakvergiftung darnieder.

Kempten. (Mit 86 Jahren ins Gefängnis.) Die Strafammer beim Landgericht Kempten verurteilte den 86 Jahre alten August Schlemmer von Kaufbeuren zu zehn Monaten Gefängnis, weil er sich seinen Wädden gegenüber schamlos benommen hat. Die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt wurde gleichzeitig angeordnet.

Die goldene Damenuhr im Wallermagen

Aus Regensburg wird gemeldet: Dieser Tage fing ein Sportangler im Regenflus einen 17pündigen Waller. Als er den bekanntlich sehr gefräßigen Raubfisch zu Hause zerlegte, fand er im Magen des Waller neben vielen kleinen Fischen auch eine goldene Damenuhr. Dieser seltsame Fund löst sich nur so erklären, daß die Uhr von dem Fisch in dem Augenblick geschluckt wurde, als sie ins Wasser fiel, also nicht erst auf den Flußgrund absank. Selbst die Eigentümerin der Uhr — ein junges Mädchen aus Regensburg — konnte ansfindig gemacht werden, da auf dem Innendeckel der Uhr die volle Adresse eingraviert war. Das Mädchen hatte die Uhr beim Baden oberhalb der Regenbrücke verloren.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
„Leinen aus Irland“ betitelt sich ein Film, der am Mittwoch, 9. Oktober, vorgeführt wird. Hinter dem an sich nichteren Titel verbirgt sich eine Komödie mit sehr ernstem Tragen und Problemen. Aber gerade deshalb wirkt der Film so eindrucksvoll und nachhaltig. Wir sehen das fröhliche Wien der Vorkriegszeit und den harten Kampf eines ehelichen Kaufmannes gegen das übermächtige jüdische und jüdisch beeinflusste Großkapital. Wir sehen in volkstümlich-verständlicher Form den guten und schlechten Gebrauch des Kapitals, die richtige und falsche Einstellung und Einschätzung deutscher Arbeit und Leistung. Die filmischen Szenen sind ausgestaltet mit Witz, Humor, zuweilen auch mit beißendem Spott.

Aus dem Esch

Wittelsheim. (Wieder zwei Opfer des Spiels mit Sprengkörpern.) Zwei junge Burschen von 11 und 16 Jahren hatten ein Gefäß gefunden, an dem sie herumhantierten. Plötzlich explodierte die Granate. Der Ältere wurde auf der Stelle getötet, sein jüngerer Kamerad erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und an der Brust. Er wurde nach Mähhausen ins Spital gebracht, wo er in bedauerlichem Zustand darniederliegt.

Leichtathletik-Kampf Deutschland-Ungarn

Deutschlands Leichtathleten konnten im Budapest-Länderkampf gegen Ungarn am ersten Tag mit 64:51 Punkten eine klare Führung erkämpfen. Von den 11 Wettbewerben des Samstags gewann Deutschland sieben, Ungarn vier. — Die Ergebnisse, am 1. Tag waren:
100 Meter: 1. Kellerowicz (U) 10,5, 2. Korompai (U) 10,7, 3. Gwones (U) 10,7, 4. Kerich (U) 10,8. — 400 Meter: 1. Harbig (D) 48,0, 2. Ahrens (D) 49,3, 3. Polgar (U) 49,6, 4. Gobi (U) 49,8. — 1500 Meter: 1. Kaindl (D) 3:53,8, 2. Szabo (U) 3:54,2, 3. Giesen (D) 3:59,6, 4. Harlani (U) 4:01,6. — 10 000 Meter: 1. Ketten (U) 30:23,6 (ungarischer Rekord), 2. Haushofer (D) 30:58,8, 3. Remeth (U) 31:06,6, 4. Leane (D) 32:05,8. — 110 Meter Hürden: 1. Dr. Szabo (U) 15,4, 2. Becker (D) 15,5, 3. Nadasi (U) 15,8, 4. Reckermann (D) ohne Zeit. — Kugel: 1. Trippe (D) 16,15 Meter, 2. Wölle (D) 15,66, 3. Daranyi (U) 14,94, 4. Remeth (U) 14,40 Meter. — Hammer: 1. Storck (D) 56,97 Meter, 2. Blaf (D) 50,90, 3. Biro (U) 46,10, 4. Kacz (U) 43,55 Meter. — Weitsprung: 1. Guricza (U) 7,18 Meter, 2. Vermes (U) 7,17, 3. Gölhner (D) 6,98, 4. König (D) 6,81 Meter. — Hochsprung: 1. Cierna (U) 1,90 Meter, 2. Rade (D) 1,85, 3. Schlegel (D) 1,85, 4. Galpar (U) 1,85 Meter. — Dreisprung: 1. Honolka (D) 14,90 Meter, 2. Somlo (U) 14,57, 3. Runding (D) 14,43, 4. Duonoki (U) 13,77 Meter. — 4mal 100 Meter: 1. Deutschland (Scheuring, Kellerowicz, Reckermann, Kerich) 41,8; 2. Ungarn (Sajetovsz, Korompai, Sandor, Gwones) 42,1 Sekunden.

Die Wettkampfschicht der deutschen Leichtathleten im ersten Kriegsjahr hat mit dem Sieg in Budapest über Ungarns starke Mannschaft im ersten Länderkampf mit 117:80 Punkten einen nicht besser zu denkenden Abschluß gefunden. Die Kämpfe des zweiten Tages waren mit dem gleichzeitig stattfindenden deutsch-ungarischen Fußballkampf verbunden. Aus dem Grunde war am Sonntag das FC-Stadion mit 35 000 Zuschauern restlos besetzt. Die deutsche Erfolgslinie wurde in den acht Wettbewerben des zweiten Tages nur einmal von den Ungarn unterbrochen. Der jugendliche Stabhochspringer Kovacs schwang sich zum ersten Male in seinem Leben über die 4,00 Meter, eine Höhe, die Hauptwiderstand und Gölhner nicht bezwingen konnten. Begonnen wurde der Tag mit einem Doppelsieg über 400 Meter Hürden. Hier siegte Oberleutnant Hölling in 54,9 Sekunden leicht vor Magyar-Deutschland. Ungarns Meisterläufer Polgar begrub seine Aussichten durch einen Sturz an der 2. Hürde. Im Diskuswerfen kam Wotapel mit einer Weite von 49,88 zum Siege. Am 200-Meter-Lauf kam Kellerowicz zu einem leichten Sieg in 21,8 vor dem Ungar Sandor und den sich brav haltenden Bönneke. Einen recht schönen Erfolg feierte anschließend Loose im Speerwerfen. Ueberraschend reichten eine 66,07 Meter schon zum Siege über beide Ungarn aus. Der junge Wiener Viktor fand sich mit der Anlaufbahn auf Gras nicht ab. Von der Spitze weg gewann Rudolf Harbig den 800-Meter-Lauf. Unser Weltrekordmann machte sich kein eigenes Rennen, das er in 1:51,7 immer sicher hatte. Auch der zweite Deutsche, Brandtschel, überbot sich mit der sehr guten Zeit von 1:52,2 diesmal selbst. Der Berliner ist zu einer scharf geschliffenen Waffe für uns in den Mittelstrecken geworden. Mit 30 Meter Vorsprung lief Rudolf Harbig bei der darauf folgenden 4 mal 400-Meter-Staffel durch das Ziel. Ahrens hatte schon sechs Meter Vorsprung herausgeholt, den Wieland und Linnhoff durch seine Läufe vergrößerten. Die 5 000 Meter endeten mit einem schönen Siege der beiden Deutschen, wobei Eitel mit 14:42,4 als Sieger durch Ziel ging.

Gesamtergebnis: 1. Deutschland 117 Punkte, 2. Ungarn 80 Punkte.
Der Fußballkampf Deutschland-Ungarn endete 2:2.

Wildbad, den 7. Oktober 1940.
Todes-Anzeige.
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Treiber, Schuhmachermeister
durfte nach langer Krankheit in die ewige Heimat eingehen.
In tiefem Schmerz:
Die Gattin: **Marie Treiber** mit Kindern.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Bestellungen auf französische Mostäpfel und Speisekartoffeln
können sofort gemacht werden.
König, Landesprodukte, Aurbach, Telefon 372

In eine Anstaltstüche wird
tüchtige Köchin und eine
Küchengehilfin gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind zu richten an
Fürsorgeheim Schöndühl, Post Grundach (Kemstal)

Neuenbürg Wehrmannschaft
Mittwoch 9. Oktober, 20 Uhr,
Sollapfel, Bleistift und Papier mitbringen.
Drucksachen und Büroartikel die jeder Geschäftsmann benötigt bestellt man in der
Buchdruckerei des „Enztäler“

Schuhmacher-Innung Neuenbürg
Unser Berufsamerad
Willy Treiber in Wildbad
ist gestorben. Beerdigung Mittwoch 9. Okt., 14 Uhr.
J. Kessler, Obermeister

WERBUNG
Das geht halt die Werbung an,
das wird euch bald erspüren sein.
Bunt kommt die Kunde kommt,
dort steht die Werbung an.
Die Werbung Werbung ist so weit,
die Werbung Werbung in jeder Zeit.

Niebelbach.
Verkaufe eine gemöhlte
Kalbin mit Kalb
und einen Wurf 5 Wochen alter
Milchschweine
Julius Roth

Singhunde für Gemischten Chor.
Hierzu werden unsere früheren Sängern sowie alle Damen, welche Interesse an einem Gem. Chor haben, freundlich eingeladen.

Herrenalb. Verloren
Selbstgenähte Lederhandschuhe gegen gute Belohnung abzugeben.
Sildegard Schilling

Gesucht
wird auf 15. Okt. od. früher jüngeres
Mädchen
tagsüber oder auf Stunden. Zu erfragen bei d. Enztäler-Geschäft.

Raninchenfelle
jeder Art sind ablieferungspflichtig
Annahmestelle
Fritz Wilsch, Neuenbürg.
Bahnhofstraße 13.

Feldrennach. Schwere
Fahrtstier
hat zu verkaufen **Karl Gänger**

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Mittwoch, den 9. Oktober 1940
nachm. 4 Uhr u. abends 8.15 Uhr

Leinen aus Irland
Ein Wien-Film der Styria im Bavaria-Verleih. Der bittere Kampf eines tüchtigen Kaufmanns gegen die Macht eines jüdisch beeinflussten Großkonzerns, des innerlich zerfallenen Oesterreich der Vorkriegszeit. Im Mittelpunkt der dramatisch packenden und satyrisch amüsanten Handlung ein Liebespaar aus dem eleganten Gesellschaftskreise des leichtlebigen Wien.

Ufawoche
Bavaria-Kulturfilm
Jugendliche sind zur Nachmittagsvorstellung zugelassen
Eintritt RM. — 80 und 1.—
Uniformierte zahlen halbe Preise

Rug- u. Fahrtuh
halbträchtig, sofort zu verkaufen.
Schultheiß, Rombach
Post Enzklösterle

Langenbrand
Setze eine schwere
Rug- und Fahrtuh
unter zwei die Wahl, beim Verkauf aus.
Karl Hartmann.

15 Millionen Reichsmark

Berlin, 7. Okt. Die am 21. und 22. September 1940 durchgeführte erste Reichsstaatsausstellung im zweiten Kriegswinterhilfsjahr 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404,18 Mark, das sind rund 15 Reichsmark pro Kopf der Bevölkerung.

Deutsche Aufbauarbeit

Große Aufgaben, ungeheure Möglichkeiten.

Am Vorabend des Jahrestages des Siegesmarsches vor dem Führer hatte Generalgouverneur Dr. Frank in einer Großkundgebung an der für Parteiveranstaltungen in Warschau bereits traditionellen Stätte vor den Volksteutschen des Distrikts und der deutschen Öffentlichkeit Warschaws das Kriegs-WH-W im Generalgouvernement eröffnet. In seiner Ansprache gab der Generalgouverneur einen Überblick über die deutsche Ordnung- und Aufbauarbeit in diesem Raum seit der am gleichen Tage vor Jahresfrist vom Führer abgenommenen Parade. Er führte hierbei u. a. aus:

Nach einem Jahre könnte man wohl sagen, daß alle deutschen Menschen im Generalgouvernement ihr Möglichstes geleistet hätten, um aus Chaos, Wirrwarr, Verwirrung, aus Hunger und Elend wieder einen Raum zu machen, in dem heute Ruhe, Ordnung und Frieden herrschen. Nirgends sei ein Volk von seiner eigenen Führung so getreten, so schloffen und mißhandelt worden wie in der jeweils vorhandenen polnischen staatlichen Organisation. Andererseits müsse jeder Pole daran denken, daß Deutschland mit ganz anderen Mitteln gerechtfertigt zurückfahren könnte, was in diesem Raum an den Deutschen von polnischer Seite verbrochen worden ist. Wenn die Schwierigkeiten im Gesamtgebiet des Generalgouvernements in einem Jahr noch nicht restlos beseitigt werden könnten, so treffe die Schuld nicht die Deutschen, sondern jene, die die Schuld überhaupt an dem Kriege hätten. Die Kriegesbeute von London und Warschau. Das müßten sich die Polen in diesen Tagen immer vor Augen halten. Jede mittelbare Betrachtung deutscherseits sei unangebracht. Wir seien nicht verantwortlich für den Zusammenbruch des polnischen Volkes, sondern nur verantwortlich dafür, daß dieser Zusammenbruch sich nicht schädlich für das deutsche Volk auswirkte. Im übrigen aber müsse aber immer wieder betont werden, daß das Schicksal dieses Gebietes aufs engste mit dem Schicksal des Deutschen Reiches für alle Zukunft verbunden bleibe.

Der Generalgouverneur wandte sich dann den Aufgaben der Deutschen im Generalgouvernement zu. Ihre Aufgabe sei es, dem deutschen Volk im Reich die Bedeutung seines öffentlichen Machtbereichs als des Landes der Zukunft immer wieder klarzumachen. Hier ständen Möglichkeiten und Entwicklungen vor uns, wie sie vielleicht in dieser Intensität und in diesem Umfang in keinem Teil des Deutschen Reiches noch vorhanden seien. Zu dieser Aufgabe seien die deutschen Männer und Frauen aufgerufen. Es sei höchste Ehre, hier im Osten dem deutschen Volke und seinem Führer dienen zu können. Ein gewaltiges Programm zur Intensivierung der Landwirtschaft um der Sicherung der Ernährungsgrundlage sei in Angriff genommen. Ein großes Hauptprogramm werde bereits seit vielen Monaten durchgeführt. Ganze Städteviertel würden unter Führung der Deutschen in diesem Gebiet. Straßen würden ausgebaut, Eisenbahnen wiederhergestellt, die Postverbindungen auf den modernsten Stand gebracht.

Am Schluß seiner Rede forderte der Generalgouverneur die Deutschen im Generalgouvernement auf, das Kriegs-WH-W des Winters 1940/41 in Treue zum Führer und mit Stolz auf ihr Deutschland mit allen Kräften zu unterstützen.

Eröffnung des Theaters der Stadt Warschau.

In Gegenwart des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank vieler Offiziere des Generalgouvernements und der Spitzen der Verwaltung wurde durch den Beauftragten des Distrikts das Theater der Stadt Warschau eröffnet. Das Stadttheater des Generalgouvernements war ein erstes Gastspiel in Warschau mit hebräischem deutschem Schauspiel „Agnès Bernauer“. Damit wurde zwölf Monate, nachdem die deutschen Truppen in Warschau einzogen, in dem umgebauten und deutschen Ansprüchen angepaßten Theater dem sich immer stärker entwickelnden deutschen Kulturleben in Warschau ein würdiger Mittelpunkt gegeben. Neben Gastspielen des Staatstheaters des Generalgouvernements wird ein eigenes Ensemble für die in Warschau tätigen Deutschen Aufführungen geben.

Säuberung in Holland

Keine Juden mehr in der Verwaltung.

DNB, Amsterdam, 7. Okt. Der Generalsekretär im holländischen Innenministerium hat im Auftrag des Generalkommissars für Verwaltung und Justiz verordnet, daß den holländischen Verwaltungsorganen sowie öffentlichen rechtlichen Körperschaften in Zukunft keine Personen mehr angehören dürfen, die ganz oder teilweise jüdischer Abstammung sind.

Das Gleiche gilt von allen privatrechtlichen Vereinen und Stiftungen, an denen der Staat, eine Provinz, eine Gemeinde oder eine andere öffentliche Körperschaft beteiligt ist. Diejenigen Personen, die ganz oder teilweise jüdischen Blutes sind, dürfen in Zukunft keine amtlichen und auch keine ehrenamtlichen Stellen bekleiden. Als Nicht-Juden werden dieser Anordnung zufolge diejenigen Personen angesehen, von denen keiner der vier Großeltern Mitglied oder auch nur vorübergehend Mitglied einer jüdischen Gemeinde war. Gleichzeitig hat der Generalsekretär die holländischen Provinzverwaltungen aufgefordert, eine Liste der noch in ihren Diensten stehenden jüdischen Beamten einzureichen.

Die Siegestraße in Warschau

Im Gedenken der ersten Parade vor dem Führer

DNB Warschau, 7. Okt. Im Gedenken an die vor einem Jahre vom Führer nach Abschluß des Polenfeldzuges hier abgenommene Siegesparade von Teilen der in die Festung Warschau eingezogenen siegreichen Divisionen fand in feierlichem Rahmen die feierliche Umbenennung der damaligen Paradestraße in „Siegestraße“ statt. Anschließend nahmen Generalfeldmarschall Eist und Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank den Vorbeimarsch von Teilen des Heeres und der Luftwaffe sowie der Polizei und SS ab.

Nach dem Abstreifen der Front betritt Generalfeldmarschall Eist die Rednertribüne. Mit knappen, schallenden Worten, umreißt er die Bedeutung der geschichtlichen Stunde, zu der die Soldaten angetreten sind. Der Feldzug in Polen, an dessen siegreicher Durchführung der Generalfeldmarschall entscheidenden Anteil hatte — er führte eine Armee im Süden zwischen den Karpathen und Oberschlesien bis über die Sar. — die Tage des siegreichen Vormarsches werde: in den Worten des Generalfeldmarschalls noch einmal lebendig. Abschließend gedenkt er der Heiden, die in Polen ihr Leben für Großdeutschland liehen.

Dann sprach der Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank. Er macht sich zum Sprecher der Deutschen im Generalgouvernement und übermittelt der Wehrmacht ihren Dank. Zur Erinnerung an ihre Taten und gleichzeitig als Wegweiser in die Zukunft soll die historische Paradestraße von nun an „Siegestraße“ heißen.

Der feierliche Akt der Umbenennung ist beendet, nun betritt der Generalfeldmarschall noch einmal die Rednertribüne zur Führerehrung. Er gelobt dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, dessen Soldaten vom Nordkap bis zur iberischen Grenze mit Front gegen England stehen, unerschütterliche Treue und bedingungslosen Einsatz. Donnernd hallt das „Sieg Heil“ aus Tausenden von Soldatenkehlen. Die Heiler der Nation schließen die feierliche Stunde.

Nur formieren sich die angetretenen Einheiten zum Vorbeimarsch. Es sind Teile des Feldheeres, der Luftwaffe, der Waffen-SS und der Polizei, die ohne längere Zeit der Vorbereitung hier eine Parade zeigen, deren Schmelz und Zuchtigkeit jedes Soldatenherz begeistert. Im gleichen Augenblick, als die ersten Einheiten der Luftwaffe vor der Tribüne des Generalfeldmarschalls in Achtungsschritt übergehen, brausen nur wenige Meter über der Paradestraße die Formationen der Luftwaffe vorbei. Messerschmitt-Jäger in rasender Geschwindigkeit mit heulenden Motoren, etwas höher Kampfmotoren und Sturzkampfbomber. Wie die Truppen hier auf der Straße, so sind auch die Ketten und Staffeln in der Luft nordwärts ausgerichtet. Das sind die gleichen Maschinen, die Tag für Tag und Nacht für Nacht Tag

und Verderben nach England tragen. Und während dort Tausende von ihnen eingesetzt sind, stehen hier im Gouvernement wie in allen Teilen Großdeutschlands weitere Tausende bereit.

An den Gräbern der Gefallenen

Kreuz reißt sich an Kreuz auf dem stillen Friedhof in der Warschauer Vorstadt, auf dem deutsche Soldaten beigesetzt sind, die in dem Feldzug der 18 Tage fielen. Man hat sie aus weitem Umkreis zusammengetragen, damit sie auch im Tode mit den Kameraden vereint sind, so wie sie es im Leben waren. Sie führten vor einem Jahre die Städte und Dörfer Polens, sie schlugen sich in den weiten Wäldern, auf staubigen, zerrissenen Wegen und Straßen und auf den endlosen Feldern der polnischen Landschaft. Sie bezahlten den ersten großen Sieg dieses Krieges mit dem Leben. Über 1600 frische Gräber mit der Jahreszahl 1939 liegen in Reih und Glied. Sie stünden in ihrer nüchternen Sprache von den Tagen, die nun schon ein Jahr zurückliegen, die schon Geschichte geworden sind. Und Seite an Seite mit ihnen liegen die Toten des Weltkrieges. Zwei Generationen, die für die Größe Deutschlands in den Kampf zogen, sind hier vereint. Sie mühten zu siegen und sie mußten zu sterben, für ihr Volk, für ihre Idee.

Heute steht der Generalfeldmarschall Eist mit dem Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, auf diesem Friedhof. Sie legen einen Kranz an dem Ehrenmal von 1914—18 nieder und ehren damit die Gefallenen beider Kriege. Es ist der Tag der Wiedertehr der großen Führerparade. Der Tag, an dem der Führer seinen Soldaten, die diesen Weltkrieg im Osten durchführten, seinen Dank ausspricht. Ein Jahr ist seitdem vergangen und noch immer künden die Trümmer der Stadt Warschau von dem verbrochenen Wahnsinn „schändlicher Mordtaten“ die glaubten, diese Stadt gegen den deutschen Soldaten verteidigen zu können. Auf denselben Straßen wie damals marschierten heute die Soldaten der deutschen Wehrmacht. Dieser Marschritt auf den Straßen und das stille Gedenken an den Gräbern der Kameraden gehören zusammen. Es ist die Verpflichtung der Lebenden an die Toten, das begonnene Werk zu vollenden, sich genau so einzusetzen, wie die, die auf den weiten Feldern Polens, in den Schneewäldern der nördlichen Länder, in Holland, Belgien und Frankreich, zu Wasser und in der Luft ihr Leben liehen für die Größe Deutschlands.

Die Sonne dieses schönen Oktobertages liegt auf den weißen Stämmen der Birken und auf den ausgerichteten Reihen der Kreuze. Draußen marschieren die Soldaten zurück in ihre Quartiere. Die Feier des Sieges in Warschau ist beendet.

Kriegsberichterstatter Brüggemann.

Aus den Nachbargauen

Q Emmendingen. (Grober Unfug von Hochzeitstagen.) Im benachbarten Rindlingen wurde anläßlich einer Hochzeit der freudigen Stimmung dadurch Ausdruck gegeben, daß eine Reihe von Personen Schiffe in die Luft abgaben. Man holte dabei nicht bemerkt, daß der Draht einer Hochspannungslinie durchschnitten wurde. Am nächsten Tage in der Frühe kam ein Pferd mit dem Draht in Verberührung und konnte erst befreit werden, als der Strom ausgeschaltet wurde. Für die schicksalreichen Hochzeitstagen wird diese Angelegenheit noch ein Nachspiel haben.

Q Hänner, A. Säckingen. (Tollliche Folgen eines Sturzes.) Vor einiger Zeit kürzte hier die Ehefrau des Ortsbauernführers Johann Mutter mit dem Rad und zog sich dabei Verletzungen zu. Die Frau befand sich bereits auf dem Wege der Besserung, als plötzlich eine Verschlimmerung in ihrem Befinden eintrat. Die Frau ist nunmehr ihren Verletzungen erlegen.

Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins

Q Gengenbach. In der außerordentlichen Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins waren Vertreter vieler Zweigvereine aus Baden und Württemberg gekommen. Die Hauptversammlung wurde mit einer Toten- und Gefallenenrechnung eingeleitet. Besonders wurde des verstorbenen ersten stellvertretenden Präsidenten Wilhelm Pfeiffer gedacht, der lange Jahre hindurch unermüdet im Dienste der großen Wanderfeste stand. Herzliche Willkommensgrüße galten noch u. a. der ältesten Wanderkameraden, Rinkenbach, der an diesem Tage kein 89. Weigenfest feiern durfte, und dem 87-jährigen Wanderer Walter Holz aus Heilbrunn. Lobend hob der Präsident die tüchtige Arbeit der Ortsgruppe Karlsruhe hervor, die auch letztes Jahr trotz des Krieges einen lebhaften Wanderbetrieb unterhielt. Bürgermeister Hagel-Gengenbach übergab zum Andenken an den Aufenthalt des Vereins in der ehemaligen freien Reichsstadt ein von dem Gengenbacher Maler Frisch geschaffenes Bild.

Der Revisions- und Rechenschaftsbericht, sowie der Voranschlag wurden einstimmig aufgegeben und Entlastung erteilt. Wanderkamerad Stark, der Vorsitzende des Zweigvereins Säckingen und bisherige Jugendwart im Hauptausflug, wurde zum ersten stellv. Präsidenten berufen, während Professor Emil Imm weiterhin das Amt des zweiten stellv. Präsidenten verwaltete und Studentent Vinz. Karlsruhe das Sekretat für das Jugendwochenende im Hauptausflug übernehmen wird. Abschließend sprach man über Sehenswürdigkeiten. Einen breiten Raum nahmen endlich die Bege-

angelegenheiten ein. Aus diesem Gebiet wurde auch diesmal trotz der sich bietenden Schwierigkeiten sehr viel geleistet.

Mit drei großen Wanderwegen von insgesamt 310 km Länge wurde von ideal gestimmten Wanderfreunden als neues Hauptwandergebiet der Schwarzwald erschlossen. Weiter ist es gelungen, einen alten Plan endlich zum Teil zu verwirklichen, und zwar den Bau einer staubfreien Straße durch das waldumrandete Simonswaldertal. Noch einmal verammelten sich am Sonntagmorgen bei frohen Klängen der Stadtkapelle die Gäste im Freien auf dem Gengenbacher Marktplatz, um von dort aus nach einer Besichtigung des Katschellers ihre Wanderung über Reichenbach-Grabenstraße nach Durbach anzutreten.

Peter Klödner gestorben.

Essen, 6. Okt. Geheimer Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Peter Klödner, der Schöpfer und Leiter des nach ihm benannten Klödner-Konzerns, ist im Alter von nahezu 77 Jahren gestorben. Erst der Tod hat dieser Führerpersönlichkeit die Leitung des Konzerns aus der Hand genommen, die er noch bis zuletzt mit ungebrochener Schaffenskraft innehatte. Peter Klödner stammt aus einer angesehenen Koblenzer Unternehmerfamilie. Im Jahre 1900 war er in die Leitung des Vöhringischen Hüttenvereins eingetreten und hatte dort maßgeblichen Einfluß gewonnen. Im Jahre 1908 gründete er gemeinsam mit seinem Bruder die Eisenhandelsfirma Klödner und Co. in Duisburg. Schon frühzeitig hatte er die Notwendigkeit erkannt, den Hütten- und Holzwerken der Montanindustrie eine eigene Erz- und Kohlengrundlage zu geben. Mit Peter Klödner ist der letzte Wirtschaftsführer aus dem Kreise derer dahingegangen, die schon vor dem Weltkriege entscheidend Einfluß auf die Entwicklung der Rheinisch-Westfälischen Montanindustrie gewonnen hatten.

Kultureller Aufbau im befreiten deutschen Osten.

Bromberg, 8. Okt. Das Bromberger Stadttheater eröffnete am Sonntagabend vor vollbesetztem Hause die Spielzeit 1940/41 mit einer Festvorstellung der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber. Zuschauerraum und Bühne haben eine grundlegende Neugestaltung erfahren, so daß das Bromberger Stadttheater heute den hohen künstlerischen Anforderungen genügt, die an eine Bühne im befreiten deutschen Ostgebiet gestellt werden. Oberbürgermeister und Kreisleiter Kampfe betonte in seiner Ansprache, daß es gelte, Bromberg zu einer der wichtigsten Kulturstätten des deutschen Ostens zu machen. Insbesondere erklärte, die Kunst solle dem Bromberger Deutschtum helfen, über die furchtbaren Erlebnisse bis zur Befreiung hinwegzukommen.

Advertisement for OSRAM-D-LAMPEN. Text: 'Gutes Licht macht zufriedene Mitarbeiter. Neben guter Allgemeinbeleuchtung des Arbeitsraumes gehört an jeden Arbeitsplatz eine Sonderleuchte mit einer 60-Watt-Dörum-D-Lampe.' Includes an image of a lamp and the OSRAM logo.

Ein guter alter Kamerad

Eine Erzählung aus der Gegenwart von Robert Schule

Für den Betriebsführer des Verkäufers August Johannsen bedurfte es seiner langen Ueberlegung, ihm die Kosten einer Kur zu bewilligen, soweit sie nicht von der Kasse getragen wurden, als ihm August Johannsen erklärte, daß der Arzt bei ihm einen kleinen Herzkrampf festgestellt habe, der durch eine Kur aus der Welt geschafft werden könne. Denn erkrankt war es eine selbstverständliche Pflicht, für einen Mitarbeiter zu sorgen, und zweitens war es bei August Johannsen kein Wunder, daß seine Gesundheit reparaturbedürftig wurde. Der Weltkrieg, hinterher Oberstleutnant, die Spartakusbewegung in Mitteldeutschland, die Balkankämpfe und später in der 24. politischen Kampf am laufenden Bande bis zum Umbruch — und das alles so nebenbei an den Kampf ums Brot angehängt —, das kostete schon Nerven. Und nach dem Umbruch Dienst und wieder Dienst als politischer Leiter... Wie gesagt, daß August Johannsen ausspannen mußte, war nicht verwunderlich. So kam er denn kürzlich in ein Bergbad, um dort das Nichtstun zum vorübergehenden und wohlverdienten Lebensprinzip zu machen.

Ein paar Tage hielt August Johannsen diesen Zustand aus. Da sagte er sich, daß ein vollkommener Kurort auch als Kurort in einem Bade eine Sonderaufgabe zu erfüllen hat, wenn er mit offenen Augen als Nationalsozialist solche Aufgaben sucht. Ein Teil der Gasthäuser des Kurortes war in Reservelazarette umgewandelt. Leichtverwundete Soldaten, die aus Frankreich und Norwegen hierher geschickt waren, fanden in ihnen ihre volle Genesung.

„Hier kann ich vielleicht was nützen“, meinte August Johannsen. „Denn wo so viele Verwundete sind, gibt es doch sicher manchen darunter, der ohne Anhang ist, wie man so schön sagt. Denen kann ich die Tage verkürzen helfen. Und wenn das auch ein paar Mark kostet, was tut das? Hier kostet mich der Aufenthalt ja nichts, und mein Gehalt läuft weiter. Was spielen die paar Bimberlinge eine Rolle, die ich für verwundete Soldaten ausgeben muß.“

So ging er dann auf die Kommandantur, um sich die Namen der verwundeten Soldaten zu holen, die allein standen und für die keine Eltern und Geschwister mehr sorgen konnten. Keine Anfrage hat wohl die Kommandantur bereitwilliger beantwortet als diese. Eine halbe Stunde später hatte August Johannsen ein Duzend Adressen in der Tasche und schob los — in die Reservelazarette.

Zunächst erkannte Augen und dann schnelles Vertrauen. Die alten Krieger hatten es sich alle nicht träumen lassen, daß es so was gab: Ein stauffreier Mann, der allerdings Nationalsozialist bis auf die Knochen war, kommt und ladet ein halbes Duzend Verwundete zum Glase Bier ein oder schnorrt bei anderen Kurgästen Aushilfen, um seine verwundeten Kameraden zu kaffee mit Kuchen zu laden. Am anderen Tage zieht er mit den wunderlichen Leichtverwundeten in die Gegend, nachdem er besonders schöne Wanderungen ausgetrocknet hat. Und abends sitzt er hin und wieder auch auf den Baden der Soldaten und erzählt ihnen aus der Kampfszeit und aus seiner bewegten politischen und soldatischen Vergangenheit. Immer mit Humor und Plastik. Die jungen Soldaten hatten einen Halt gefunden, einen hilfsbereiten älteren Kameraden, der sie wie ein Bruder betreute.

Wiel Weisens machte August Johannsen aus dieser ganzen Sache nicht. Das alles war für ihn selbstverständlich. In seinem Gasthause wunderte man sich schon lange nicht mehr, daß der Kurgast Johannsen neben seiner Kur noch privaten Dingen nachging und manchmal erst etwas spät nach Hause kam. Das war jedesmal, wenn ein Verwundeter genesen war und nun wieder zu seinem Trubdellentlassen wurde. Das mußte doch abschleddmäßig gefeiert werden. Immer im Rahmen des Erlaubten und Erquicklichen, versteht sich.

Einmal sagte ihm ein junger Ostmärker, den es bei Narvik erwischt hatte, sein Leid. Weil es keine Mädel gab und ein junges Arbeiterberg keineswegs eine verhärtete Sache sei.

August Johannsen hatte volles Verständnis für die Schmerzen des jungen Kameraden. Als sie kurz darauf in einem Gartenlokal saßen und in der Nähe ein sauberes Mädel Platz genommen hatte, zwinkerte August Johannsen dem Manne von Narvik zu. Der fragte, was wäre das für ihn. Ohne lange Vorrede steuerte August Johannsen auf das Mädel zu, lud es ein, trüblich unter Kröblichen zu sein. Ein kurzes Hören, dann folgende. Sechs junge Soldaten freuten sich, am meisten der Mann aus Norwegen. Als es später nach Hause ging, waren sich die beiden jungen Menschen klar darüber, daß es eigentlich recht schön wäre, wenn man sich auch einmal allein wiederfände. So fiel denn der Mann von Narvik sehr oft bei den gemeinsamen Ausflügen aus. Er war bei dem jungen Mädchen endgültig vor Anker gegangen.

Aber wie alles kommt, so geht auch alles. Eines Tages mußte August Johannsen seinen jungen Kameraden mitteilen, daß seine Kur zu Ende sei und damit auch sein Amt als Betreuer der einsamen Verwundeten. Man fand sich ins Unvermeidliche. Am Abend vor seiner Abreise trafen in den Reservelazaretten die Männer die Köpfe zusammen. „Womit können wir August Johannsen zum Abschied eine kleine Freude machen?“ Das war die große Frage, um die es ging. Ein Geschenk? Das würde sich August Johannsen schwer verbitten. Also mußte es etwas anderes sein.

Als am anderen Tage gegen Mittag August Johannsen aus dem kleinen Bahnhof des Badeortes mit seinem Kofferchen in der Hand eintraf, da sah der Bahnhof ein Bild, wie er es bisher noch nie erlebt hatte. In Reich und Glied standen auf dem Bahnsteig gegen zwanzig leichtverwundete Soldaten. Der eine hatte einen Kopferband. Der andere trug den Arm in der Binde. Ein dritter war mit zwei Stöcken angehumpelt gekommen. Und am linken Flügel stand — ein lachendes Mädel. In dem Augenblick, als August Johannsen den Bahnsteig betrat, klangen auf Kommando, zackig und herzerfreudend, all die Soldatenlieder auf, die August Johannsen besonders liebte. Er mußte schlucken bei dieser Abschiedsfeier. Das hatte er nicht erwartet. Wortlos drückte er seinen jungen Kameraden die Hand. Die Reisenden, die das seltsame soldatische Bild sahen, konnten ihre Bewegung nicht verbergen.

Da bräute der Zug heran. „Ich danke euch, Jungs!“ Das war alles, was August Johannsen sagen konnte. August Johannsen flüchelte in den Zug, winkte und winkte. Und zwanzig dankbare Verwundete winkten mit. Noch lange klangen dem guten Kameraden die letzten Worte im Ohr, die verhallend seinen Weg nach Hause begleiteten: In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen...



Männer der Betriebskompanie auf einem Flugplatz, der mit Stukas belegt ist, überprüfen noch einmal die Geräte und machen die Maschine startklar. Photo: W. Große (Scherl) — M

Bestrafte Eitelkeit

Einer der schönsten Männer der Garde Ludwigs XVI. war der Marquis de l'Estoril. Er bildete sich auf diesen Vorzug ungewöhnlich viel ein, sollte aber von seinem Dünkel auf eine Art und Weise kuriert werden, die seinen Verfall nicht fand. Eines Tages begab sich der Marquis in die Kirche zur Mittagsmesse.

Der Marquis stand im Gedränge und fühlte, wie er an einer Seite leise berührt wurde. Er lehnte sich unwillig nach der Seite um, doch ehe er ein Wort sprechen konnte, küßte ihn sein elegant gekleideter Nachbar zu: „Gardon, Herr Marquis, wollen Sie wohl die Gnade haben, Ihr Gesicht ein klein wenig nach der anderen Seite zu wenden?“ „Aus welchem Grunde, mein Herr“, fragte der Marquis verwundert, „sicht sie etwa mein Gesicht?“

„Das gewiß nicht, Herr Marquis“, entgegnete lächelnd der Fremde. „Ich bin Maler und mein Kollege dort oben auf der Empore

ist von einer schönen und vornehmen Dame beauftragt, Sie heimlich zu malen, dies wird ihm aber unmöglich, weil Sie stets den Kopf hin und her wenden. Ich habe es deshalb übernommen, Sie geboriamt zu bitten, nur auf einige Minuten den Kopf ruhig hinzubalten.“

Diese Mitteilung schmeichelte dem Marquis ungemein und er hielt das Gesicht frampfhaft nach der bezeichneten Empore gewandt, wo er einen Herr gewahrte, der ihn oft scharf ansah und dann in ein Buch zeichnete.

Nach einigen Minuten dankte der Fremde höflich und der Marquis verließ die Kirche. Ein Kamerad rief ihm zu: „Am Himmelswillen, l'Estoril, man hat Ihnen ja den ganzen Rodausschlag mit Spitzen und Goldtressen vom Hocke abgetrennt!“ Im Augenblick hatte sich der Graf überzeugt, daß er auf die raffinierteste Weise von jenem angeblühten Maler betrogen worden war, denn auch ihr Börse, Tabakdose, kurz alles, was er von Wert bei und an sich trug, war fort.

Das gegebene Wort

Eine historische Erzählung von Walter Persich

„Ab!“ sagt Toni, plötzlich verlegen. „Da sind Sie gar der Dichter des hübschen Stückleins? Nichts für ungut, Herr Körner — aber das war halt meine Meinung!“

„Und ich bin glücklich, mit dieser Meinung gleich die ganze Demoselle Adamberger und ihr grundgutes Herz kennengelernt zu haben!“ versichert Theodor Körner und schaut die Toni mit so viel werbender Redheit an, daß sie artig das Köpfchen senken muß.

Von jenem Tage an spinnt in seinen Jäden die Liebe ein Netz, um die beiden jungen Menschen. Es ist eine brave Liebe, in aller Ehrsamkeit. Der junge Dichter, den das Burgtheater aus Dresden nach Wien berufen hat, muß gebuldet auf Abstand um Erwiderung einer Neigung werden. Ueberall sind die wachsamsten Augen der Tante Kathi. Sie wird doch ihr Mädel nicht einem jungen Kaufmann und Verächter zuführen, wo sie selbst dem Kaiser Napoleon, der die Toni zu sich beordern lassen wollte, eine Abfuhr zuteil werden ließ!

Körner ist ein artiger Mensch. Er nähert sich der Tante Kathi bei der Dichterin Caroline Bichter mit allem Respekt, spricht voll Bewunderung von den hohen Gaben der Richterin, und bald geniebt er das Vorrecht, die Familie in ihrem Heim zu besuchen und auf den Frühlingsausfahrten den Begleiter der „unabhängigen Demoselle“ zu machen.

„Welch ein Vorkwisch!“ hänselt Toni den Dichter. „Was soll dieser entstellende Schnurrbart? Wären S' ohne ihn kein rechter Mann?“

Theodor Körner läßt sich die Barthaare abnehmen, verfährt darob den „Trauergefangenen“ tiefgebeugten Dichters beim plötzlichen Hinscheiden seines weiland hoffnungsvollen und in der Blüte der Jahre grauam hingepferten Schnurrbartes — und als er dann einmal die Toni um die Taille faßt, da geben ihm die Lippen den Verlobungstusch zurück.

„Ich hätt' dich zwar auch mit dem Vorkwisch genommen, Theol!“ lacht sie. „Aber ich hätt' dich immer dran zausen müssen!“

Das Glück geleitet die beiden Lebenden durch die Tage. Tonis Erfolge werden begleitet von einem stetigen Kustrieg Körners. Das Burgtheater gibt ihm eine feste Anstellung mit fünfzehnhundert Gulden Salär im Jahr. Tonis Gage ist ebenso hoch — da kann man bald heiraten!

Wien erlebt mit Spannung den allmählichen Zusammenbruch der großen Armee. Jetzt wird der Kaiser Napoleon gar schon im Felde geschlagen — kaum wagt man, daran zu glauben. Ueberall aber in Oesterreich in Sachsen, in Preußen rührt es sich. Die Jugend ballt die Fäuste. Verschwörer um sich zusammen. Dresden, Körners Heimatstadt, ist von den Franzmännern befreit — da reißt der Sohn zu den Eltern, und er kommt als Verwandelter zurück.

„Vad!“ verrät er Toni, „wird der Anker erlassen. Und dann ziehe auch ich ins Feld.

die Pest auszurotten und Deutschland zu befreien!“

Der Herzschlag bleibt für einen Gedanken Länge stehen — zu Tode erschrocken ist das schöne Mädchen. Toni greift des Verlobten Hand.

„Du darfst mich nicht verlassen, Theol! Mir bräuche eine Welt zusammen, wenn —“

„Ich habe geschworen!“ sagt er eindringlich.

Tränen überströmen ihr Antlitz. Der Schmerz knebelt jeden Willen.

„Für das sanfte Gemüt eines Dichters taugt der Krieg nicht!“

Sacht streichelt Körner ihre Stirn.

„War es nicht die Toni, die bei unserer ersten Begegnung sagte: Ein Wort ist ein Wort, und ein Versprechen kann durch nichts auf der Welt ausgelöscht werden? Willst du einen Wortbrüchigen zum Manne, den du selbst verachten müßtest, einen, der feig beiseite steht, wenn die großen Schlachten des deutschen Schicksals ausgefochten werden? Soll ich Komödien schreiben auf dem Theater des Spottes, wenn ich mir zutraue, auf dem Theater des Ernstes mitzusprechen?“

Die Erinnerung macht Toni tapfer. Sie schluckt das Würgen in der Kehle hinunter. Mit unsicherer Hand löst sie von ihrem Halse ein Gebänge. Ihre Monatssteine, Chrysolith und Chrysolith, ein Gebändel des Kaisers, nimmt sie von der Kette, schneidet sich eine Locke aus dem Haar und sticht sie als lebendige Kette zusammen um die Edelsteine.

Das Gebänge legt sie Körner um den Hals, und auch von seinen Locken schneidet sie eine ab, tut sie in ihr Medaillon, läßt den Verlobten und lächelt standhaft.

Kaum hat Körners „Frisch auf, mein Volk, die Flammengleichen rauchen!“ unter der begehrten deutschen Jugend die Runde gemacht, da spricht er auch schon sein letztes Wort: „Da hab ich eins — es schadet aber nichts!“ Und sinkt vom Pferd.

Ganz Deutschland verfährt seine Landesgrenzen und trauert um seinen Dichter, um Lüthows Adjutanten.

Wien läßt mit der geliebten Schauspielerin den Schmerz. Das Burgtheater befreit Toni Adamberger von dreizehn Abenden — dann aber wird das Verlangen der Menge zu ungesund. Kaum ihrer Sinne mächtig, tritt Toni wieder ins Rampenlicht. Welch eine Qual, vor einem überfüllten, atemlos lauschenden Hause jubeln zu müssen über die Siege, die dem eigenen Gemüt das größte und schwerste Opfer auferlegten — Welch ein Wunder aber geschicklich! Nicht das mächtige Beifallsbrausen rauscht auf, als Toni Adamberger zu Ende gesprochen hat — zwei, drei, nun hundert und mehr Zuschauer erheben sich plötzlich von den Sitzen, dann, rings im Rund, im ganzen Theater stehen die Menschen, stumm und ehrfürchtig vor der Kraft des Leides. Sie grüßen den Gefallenen, indem sie mit ihrem ergriffenen Schweigen seiner Braut huldigen.